

P.P.

8501 Frauenfeld

Adressänderungen und Rücksendungen an: SGMOIK, Postfach 8301, 3001 Bern

Über die SGMOIK / Sur la SSMOCI

Die SGMOIK will dazu beitragen, das Verständnis für die Kulturen und Gesellschaften Westasiens und Nordafrikas in unserem Lande zu fördern. Sie tut dies, indem sie den Dialog mit den mittelöstlichen und islamischen Nachbarkulturen pflegt und wissenschaftliches, publizistisches sowie künstlerisches Schaffen unterstützt.

Die SGMOIK versteht sich als Forum für alle, die mit der Region Westasien/Nordafrika in irgendeiner Weise beruflich zu tun haben. Die Vermittlung zwischen der universitären wissenschaftlichen Forschung, den Medien, der Politik und der interessierten Öffentlichkeit ist ihr ein wichtiges Anliegen.

La SSMOCI a notamment pour but de favoriser, en Suisse, la connaissance des sociétés et civilisations du Moyen-Orient et d'Afrique du Nord. Elle poursuit, dans ce but, un dialogue avec les cultures de divers pays du Proche-Orient et du monde islamique et soutient des activités scientifiques, journalistiques et artistiques.

La SSMOCI se veut un lieu de rencontre et d'échanges pour tous ceux que l'activité professionnelle amène à travailler sur la zone Moyen-Orient/Afrique du Nord. Elle considère qu'elle a pour principale tâche de servir d'intermédiaire entre la recherche scientifique universitaire, les médias, la politique et un plus large public intéressé.

SGMOIK SSMOCI Beitrittserklärung – Demande d'adhésion

Ich möchte/wir möchten der Schweizerischen Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK) beitreten als:
Je souhaite/nous souhaitons adhérer à la Société Suisse Moyen Orient et Civilisation Islamique (SSMOCI) en qualité de:

- Einzelmitglied/membre individuel (Fr. 60.–) Name/Nom _____
 Ehepaar/Couple (Fr. 80.–) Vorname/Prénom _____
 StudentIn/Etudiant(e) (Fr. 30.–) Adresse _____
Universität: _____
E-Mail: _____ Tel. Privat/Privé _____
Sprache/Langue: Deutsch Français Tel. Geschäft/Bureau _____

Einladung(en) zu regionalen Treffen in: / Invitation(s) pour les rencontres régionales à:

- Basel Bern Genève/Lausanne Zürich

Beruf oder Tätigkeit, die mit dem Vereinszweck im Zusammenhang steht./ Quelle est votre activité relative au but de la société?

Einsenden an/A renvoyer à: SGMOIK, Postfach 8301, 3001 Bern Datum/Date _____

SGMOIK



SSMOCI

bulletin

Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen
Société Suisse Moyen Orient et Civilisation Islamique
Società Svizzera Medio Oriente e Civiltà Islamica

Saudiarabien Arabie saoudite

Nr. 18, Mai 2004 – No 18, mai 2004

Impressum

Das SGMOIK-Bulletin erscheint zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst). Der Vorstand der Gesellschaft ist verantwortlich für die Herausgabe. Das Bulletin wird allen Mitgliedern der SGMOIK zugestellt. Institutionen können die Publikation zum Preis von Fr. 20.– pro Jahr abonnieren.

Redaktion: Hartmut Fährdrich (Koordination), Elisabeth Bäschlin.

Layout: Thomas Wunderlin

Druck: Druckwerkstatt, 8585 Zuben

Abdruck von Beiträgen nur nach Absprache mit der Redaktion.

Das nächste Bulletin erscheint im Oktober 2004; Redaktionsschluss: 31. August 2004.

Adresse: SGMOIK, Bulletin, Postfach 8301, 3001 Bern, oder: Hartmut Fährdrich, Kasparstrasse 15/61, 3027 Bern, hartmut.faehtdrich@swissonline.ch
Homepage: www.sagw.ch/sgmoik

*

Le bulletin de la SSMOCI paraît deux fois par an. Le comité exécutif de la société est responsable de sa parution. Tous les membres de la SSMOCI reçoivent le bulletin automatiquement. Les institutions intéressées peuvent s'abonner au prix de 20.– francs par an.

Comité de rédaction: Hartmut Fährdrich (coordination), Elisabeth Bäschlin.

Layout: Thomas Wunderlin

Impression: Druckwerkstatt, 8585 Zuben

Reproduction d'articles seulement après autorisation de la rédaction.

Le prochain bulletin paraîtra en octobre 2004; date limite pour les contributions: 31 août 2004

Adresse: SSMOCI, Bulletin, Case postale 8301, 3001 Bern, ou: Hartmut Fährdrich, Kasparstrasse 15/61, 3027 Bern, hartmut.faehtdrich@swissonline.ch
Site: www.assh.ch/ssmoci

Inhalt – Sommaire

Editorial 3

Heiner Fürtig
Saudi-Arabien zwischen Muhammad und Moderne ... 4

Isabella Camera d'Afflitto
Récits d'Arabie saoudite 12

Elham Manea
Note de lecture 17

Institutionen stellen sich vor:
CIMERA 19

Forschungsberichte/Rapports de recherche 20

Buchbesprechungen/Comptes rendus 22

SGMOIK-Tagung zur Türkei, Oktober 2004 23



La publication de ce bulletin est soutenue par l'Académie suisse des sciences humaines et sociales.

Dieses Bulletin erscheint mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Editorial

Saudi Arabien hat einen schlechten Ruf, im Westen vielerorts ebenso wie in manchen arabischen, besonders aber auch islamischen und islamistischen Kreisen. Und das nicht erst seit dem 11. September 2001, der zum grössten Teil das «Werk» saudischer Staatsbürger war. Einst erfreute sich das Wüstenland der Anerkennung, ja, Bewunderung weiter Teile der Welt und war vom Hauch des Exotischen umgeben.

Dass es inzwischen anders ist, dafür sind die Gründe nicht schwer zu finden. Sie liegen ebenso im Bereich der Innen- und Aussenpolitik wie in dem der Wirtschafts- und besonders der Gesellschaftspolitik. Und längst fragen sich viele Beobachter in einer massiv anwachsenden Zahl von Studien über das Wüstenland, wie lange «das noch gutgehen» kann, und die ersten Auguren erkennen in verschiedenen Anzeichen das absehbare Ende.

Das nächste Bulletin wird dem Islam südlich der Sahara gewidmet sein. Bibliografische Hinweise oder gar kurze Rezensionen zu diesem Thema sind sehr willkommen.

Für die Redaktion

L'Arabie saoudite a mauvaise réputation. Tant en occident et dans de nombreux pays arabes, qu'auprès des musulmans et dans les milieux islamistes. Le 11 septembre 2001, qui fut essentiellement «l'oeuvre» de citoyens saoudiens, n'en est pas le seul responsable. Pourtant il fut une époque où le vaste territoire désertique jouissait de la reconnaissance et faisait l'admiration de beaucoup, outre qu'il était enveloppé d'un parfum d'exotisme.

Le pourquoi de ce changement n'est pas difficile à situer. Sont en cause les politiques intérieure et extérieure, économique et tout particulièrement sociale du pays, de sorte qu'un nombre croissant de commentateurs se demandent maintenant combien de temps «cela peut encore durer» et que les augures discernent déjà les premiers signes d'une fin proche.

Notre Bulletin d'automne sera consacré à l'islam au sud du Sahara. Vos notes bibliographiques ou de lectures (brèves) relatives à ce sujet sont comme toujours les bienvenues.

Pour la rédaction

Hartmut Fährdrich

L'Arabia Saudita ha una cattiva reputazione, non solo in occidente ma anche in alcune cerchie arabe, soprattutto in quelle islamiche e islamiste. E questo non solo a partire dall'11 settembre 2001, che in gran parte fu «l'opera» di cittadini sauditi.

In più parti del mondo il paese desertico ha ricevuto – con soddisfazione – riconoscimenti e ammirazione ed è stato circondato da un alone esotico. I motivi però che dimostrano esattamente il contrario non sono difficili da trovare. Questi si riscontrano nei campi della politica interna ed esterna come in quello della politica economica e soprattutto in quello socioeconomico.

Molti osservatori si chiedono da tempo – in un continuo susseguirsi di studi sul paese desertico – per quanto tempo possa «andare ancora bene»; molti segnali fanno dire ai primi veggenti che la fine è prevedibile.

Il prossimo bollettino è dedicato all'Islam al sud del Sahara. Sono sempre ben accetti accenni bibliografici o addirittura brevi recensioni concernenti questo tema.

Per la redazione

Henner Fürtig

Saudi-Arabien zwischen Muhammad und Moderne

Auf viele Menschen, die sich für den Vorderen Orient interessieren, übt das Königreich Saudi-Arabien eine eigenartige Faszination aus. Einerseits ist weitgehend bekannt, dass das Land weltweit über die umfangreichsten – und zudem konkurrenzlos preiswert zu fördernden – Vorräte an Erdöl, dem wichtigsten strategischen Rohstoff der vergangenen fünfzig Jahre, verfügt und aus den Erlösen eine hochmoderne Wirtschaft aufbaute, andererseits gilt Saudi-Arabien als verschlossen, extrem konservativ und einer puritanischen Auslegung des Islam verpflichtet. Tatsächlich treffen beide Wahrnehmungen zu, wobei letzterer aber das Primat zukommt.

Auch als es der Familie Sa'ud unter ihrem Oberhaupt Abd al-Aziz (genannt Ibn Sa'ud) 1932 zum dritten Mal seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gelang, auf der Arabischen Halbinsel einen Zentralstaat unter ihrer Führung zu errichten, fusste die Gründung auf einem nahezu symbiotischen Verhältnis mit der Geistlichkeit. Die Allianz geht auf das Jahr 1744 zurück, als der Dynastiegründer Muhammad Ibn Sa'ud dem hanbalitischen Reformler Muhammad Ibn Abd al-Wahhab zusicherte, dessen Religionsauslegung nicht

Henner Fürtig ist seit 2002 am deutschen Orient-Institut in Hamburg tätig. Zuvor war er Leiter eines Forschungssteams am Zentrum Moderner Orient in Berlin. 2001 gab er einen Sammelband zum Thema «Islamische Welt und Globalisierung. Aneignung, Abgrenzung, Gegenwürfe» heraus, im vergangenen Jahr erschien von ihm eine «Kleine Geschichte des Irak».

nur als die allein gültige anzunehmen, sondern sie auch zu schützen und zu verbreiten. Im Gegenzug versprach Abd al-Wahhab – auch für seine Nachkommen, die Al Shaikh – die Herrschaft der Al Sa'ud als einzig rechtmässige zu proklamieren. Auf dieser Grundlage kann die Familie Sa'ud seit jeher auf die Unterstützung der hohen Geistlichen bauen, die zwar kaum Alltagspolitik betreiben, aber wichtige Inhalte der Gesetzgebung bestimmen und aufmerksam über die Einhaltung der wahhabitischen Normen wachen.

Die Symbiose begünstigte eine aussergewöhnliche Machtfülle des Königs. Er vereint in seiner Person die Funktionen des Staatsoberhauptes und des Ministerpräsidenten. Er setzt Gesetze in Kraft und befiehlt als Oberkommandierender alle Streitkräfte des Landes. Zudem verkörpert er – als «Hüter der beiden Heiligen Stätten» in Mekka und Medina – auch die höchste religiöse Autorität des Landes. In der Person des Königs manifestiert sich somit die strikte Ablehnung jeder Trennung von Staat und Religion; Koran und Sunna gelten zudem offiziell als Verfassung. Dem König und der durch ihn mitregierenden Familie Sa'ud (je nach Zählung zwischen minimal 6000 und maximal

20'000 Personen) gelang es bisher, demokratische Mitbestimmungsformen wie Wahlen und dafür notwendige Voraussetzungen, das heisst Parteien, aber auch Interessenverbände und Gewerkschaften zu verhindern.

Trotz dieser Machtfülle besteht jedoch ein fundamentaler Unterschied zu den europäischen Monarchen des Absolutismus. Saudi-arabische Könige können nicht für sich in Anspruch nehmen, durch göttliches Recht zu herrschen. Sie unterliegen dem islamischen Recht wie ihre Untertanen. Da sich aus dem Anspruch, in Übereinstimmung mit dem islamischen Recht zu herrschen, der Kern ihrer Legitimität ableitet, sind alle Könige letztlich darauf angewiesen, dass nicht nur die Geistlichen, sondern alle gläubigen Untertanen die Übereinstimmung bestätigen oder sie zumindest nicht in Abrede stellen.

Arbeiterschaft und Mittelschicht

Als 1938 die ersten grossen Erdölfunde in Saudi-Arabien gelangen, und selbst nach 1945, als mit der kommerziellen Ausbeutung in grösserem Rahmen begonnen wurde, stellte sich die saudiarabische Gesellschaft noch weitgehend «archaisch» und homogen dar. Die zugrunde liegenden Stammesstrukturen dominierten die bestenfalls embryonalen Ansätze einer Unternehmerschaft, Arbeiterklasse oder von Mittelschichten. Mit der Aufnahme und Ausweitung der Erdölförderung kamen jedoch nicht nur Devisen, sondern auch ausländische Spezialisten, ausländisches Know-how, fremde Ideen und Gebrauchsgüter ins Land. Es setzte ein rapider sozialer Differenzierungsprozess ein. Auf den Erdölfeldern entstand eine zunehmend selbstbewusste Arbeiterschaft, reichliches Kapital und der wachsende Bedarf an Dienstleistungen liessen eine Schicht privater Unternehmer entstehen. Dazwischen formierte sich eine Mittelschicht, deren Bildungsstand – auch durch Auslandsstudien – beständig stieg. In den westlichen Importländern wuchs, unter den Bedingungen des Kalten Krieges, die Sorge vor einem Umsturz durch antimonarchistische, linke und nationalistische Kräfte. König Faisal war der

erste Monarch, der die Sorgen – auch aus eigener Einsicht – offensiv aufgriff und mit einem Modernisierungsprogramm beantwortete. Die 1960-er Jahre standen ganz im Zeichen seiner Bemühungen, Saudi-Arabien vor allem durch Wirtschafts- und Strukturreformen «fit» für das späte 20. Jahrhundert zu machen. Zu Beginn der 1970-er Jahre trat ein Ereignis ein, das sein Modernisierungsprogramm enorm beschleunigte, das aber die saudiarabische Gesellschaft auch vor eine Zerreissprobe stellte: die Vervielfachung der Erdöleinnahmen.

Nachdem der saudische Staat Förderung und Vermarktung des flüssigen Kohlenwasserstoffs zu Beginn des Jahrzehnts in eigene Regie genommen hatte, explodierte der Erdölpreis 1973 von 1.86 US-\$/Barrel auf über 11 US-\$/Barrel. 1980, zum Ende des Jahrzehnts, erzielte Saudi-Arabien Exporterlöse von 102,2 Mrd. US-\$. Das bedeutete eine 53-fache Erhöhung der Erdöleinnahmen innerhalb eines Jahrzehnts. Jetzt nahm ein devisa-induzierter Wirtschaftsboom in Saudi-Arabien seinen Lauf, der in der arabischen Welt seinesgleichen sucht. Es entstand nicht nur die glitzernde Fassade einer Wirtschafts- und Finanzmacht, sondern auch die Gesellschaft wurde zusehends differenzierter und lebendiger. Immer nachdrücklicher forderten Privatunternehmer, Intellektuelle und Fachleute eine Ergänzung der Wirtschaftsdurch politische Reformen, sprich: die Implementierung bürgerlicher Freiheiten. Auf der anderen Seite fürchteten viele Gläubige, nicht nur Geistliche, eine nachhaltige Erosion der wahhabitischen Grundlagen des Staates. Die Besetzung der Grossen Moschee von Mekka im November 1979 durch militante Vertreter dieser Strömung markierte den offensichtlichsten Ausdruck der Befürchtungen. Spätestens seit diesem Zeitpunkt befinden sich die Al Sa'ud in einem stetigen Spagat zwischen Muhammad und Moderne; sie müssen beständig zwischen Reformern und Bewahrern vermitteln.

Die enormen Einnahmen aus dem Erdöllexport versetzten die Al Sa'ud seit den 1970-er Jahren in die Lage, ihren Untertanen ein üppiges Sozial- und Bildungsprogramm, verbunden mit zahlreichen

finanziellen Anreizen/Erleichterungen für Privatunternehmer und Mittelschichten zukommen zu lassen. Durch diese aus der Erdölrente finanzierten Leistungen wurde zusätzlich Legitimität produziert, weil die Al Sa'ud quasi Wohlfahrt gegen Loyalität handeln. Der Mitbestimmungswille wird aufgekauft. Den wahhabitischen Bedenkenträgern kam das Königshaus in den 1980-er Jahren durch eine besonders penible Einhaltung der Glaubensnormen im Inland entgegen. Im Ausland betätigte es sich als «Zauberlehrling», als Beifall heischender Initiator und/oder Finanzier islamischer Wohlfahrts- und Missionierungsleistungen. Die als «Entwicklungshilfe» deklarierten Leistungen erreichten zwischen 1975 und 2002 die schwindelerregende Summe von 70 Mrd. US-\$.¹ Ausserdem ermutigten und finanzierten die Al Sa'ud den Kampf der Mudschahidîn gegen die sowjetischen Besatzer in Afghanistan. An der Spitze des saudi-arabischen Kontingents stand der Sprössling einer der reichsten Familien des Landes: Usama Ibn Ladin.

Die Zäsur des 2. Golfkriegs

Bis zum 2. Golfkrieg wurde die Selbstlegitimierung der Al Sa'ud selten in Frage gestellt. Erst die mit dem irakischen Einmarsch in den Nachbarstaat Kuwait am 2.8.1990 verbundene existentielle Bedrohung Saudi-Arabiens führte zu ersten grundsätzlichen Zweifeln. Es stellte sich heraus, dass insbesondere zwei tragende Säulen der Legitimität labil sind: erstens, die finanzielle Möglichkeit, um der Bevölkerung die politische Entmündigung im «goldenen Käfig» schmackhaft zu machen und zweitens, der Anspruch, als Wahrer des rechten Glaubens und Hüter der Heiligen Stätten aufzutreten.

Mehr als 80 Prozent des saudi-arabischen Budgets werden vom Erdöllexport getragen. Da aber der Erdölmarkt – wie alle Warenmärkte – bestimmten Zyklen unterliegt, geriet Saudi-Arabien zum Spielball dieser Zyklen. Nach Einnahmen von 101,81 Mrd. US-\$ im Jahr 1981 folgte ein stetiger Niedergang und fünf Jahre später ein Einbruch auf nur 28,5 Mrd. US-\$.² Schon 1983 hat-

te sich die Regierung gezwungen gesehen, die Auslandsrücklagen anzugreifen, 1988 waren die 170 Mrd. US-\$ aufgebraucht. Drei Jahre später entstanden Saudi-Arabien im Zusammenhang mit der Abwehr eines möglichen irakischen Angriffs und der Zurückdrängung der irakischen Aggressoren aus Kuwait Kosten in Höhe von 60 Mrd. US-\$. Die Regierung begann bei in- und ausländischen Banken Geld zu borgen, die (Inlands)schulden sind seitdem höher als das Bruttoinlandsprodukt (BIP); 15 Prozent der Staatseinnahmen müssen für den Schuldendienst³ aufgewendet werden. Auf Grund der Einnahmeausfälle geriet der Versorgungsstaat an seine Grenzen. Die Krise wurde durch das hohe Bevölkerungswachstum von 4,3 Prozent pro Jahr verschärft (75 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 30 Jahre)⁴. Damit stieg die Zahl der Personen, die auf den Arbeitsmarkt strömen, stetig an. Heute kann nur noch etwa jeder dritte Arbeitswillige eingestellt werden, während jährlich 400'000 Jugendliche von der Schul- oder Universitätsbank direkt in die Arbeitslosigkeit gehen.⁵ Seriöse Schätzungen bestimmen eine Arbeitslosenrate von circa 30 Prozent.⁶

Immer mehr Mittelklassefamilien müssen arbeitslose Mitglieder mitversorgen, das Pro-Kopf-Einkommen des Landes sank innerhalb einer Generation (1981-1999) von 14'000 US-\$ auf 6000 US-\$.⁷ Erst kürzlich gab ein saudischer Wirtschaftspräsident eine alarmierende Situationsbeschreibung ab: «Das Geld ist weg, und wir verlieren die Mittelklasse. Wenn die Mittelklasse weg ist, gibt es keinen Puffer mehr – dann greifen die Armen die Reichen an.»⁸ Auch wenn das Schreckensszenario noch übertrieben scheint, denn einzelne Personen und Familien, insbesondere die Königsfamilie selbst, blieben – auch nach internationalen Massstäben – «schwerreich» («Forbes» schätzte, dass bis zu 40 Prozent der Erdöleinnahmen dem Königshaus direkt zur Verfügung stehen), aber das eigentliche saudi-arabische Wohlfahrtsmodell, einer der tragenden Pfeiler der Macht der Al Sa'ud ist brüchig geworden.

Der Zwang der Al Sa'ud 1990, US-Truppen zum Schutz ins Land zu holen, und sie nach dem Ende des 2. Golfkriegs zudem dort stationiert zu

Résumé

L'état moderne saoudien est basé sur une alliance entre la famille As-Saoud et le clergé wahhabite. Le résultat de cette symbiose est une position de pouvoir presque absolu du roi, réunissant en sa seule personne les fonctions de chef d'état, de Premier ministre, de légiférant, de chef suprême de l'armée et de «gardien des lieux saints».

Ainsi, jusqu'à nos jours, la famille saoudienne a réussi à empêcher toute forme de participation démocratique. Mais, contrairement aux monarques absolus européens, les rois saoudiens sont soumis au droit islamique de la même manière que leurs sujets, puisqu'ils justifient la légitimité de leur pouvoir par sa conformité avec la loi islamique.

Après 1945, la production pétrolière a non seulement amené des devises au pays, mais aussi des spécialistes étrangers, des idées nouvelles et des produits de consommation. Ceci a déclenché un processus rapide de différenciation sociale qui s'est accéléré dans les années 70. Les milieux économiques et intellectuels commençaient à demander avec une insistance croissante des réformes politiques.

Le roi Faysal lançait alors un vaste programme social et éducatif, financé par les pétrodollars: Assistance publique contre loyauté ! En même temps, pour contenter le clergé, une observation péniblement stricte des normes religieuses est imposée au pays et, à l'étranger, des institutions islamiques ont été financées, de même que le combat contre les soviets en Afghanistan avec, comme chef du contingent saoudien, Ousama Ibn Ladin.

Jusqu'en 1990, la légitimité des As-Saoud n'a ainsi quasiment jamais été mise en doute. Mais avec l'occupation de Kuweït par l'armée irakienne et la menace existentielle que cela représentait pour l'Arabie saoudite, il s'est avéré que deux piliers de la légitimité saoudienne

montraient des signes de faiblesse: le financement de l'assistance sociale et la prétention d'être le gardien des lieux religieux.

Avec la baisse du prix du pétrole dans les années 80, l'état a dû s'endetter pour financer son système d'assistance. Cette crise a été renforcée par une forte croissance de la population, un taux de chômage de 30% et une baisse du PNB. Pour parer à la crise, une petite ouverture démocratique s'imposait, ainsi un Conseil consultatif de 120 membres a été mis en place.

Mais, le stationnement de troupes américaines en 1990 «pour garantir la sécurité du pays» a fait qu'un nombre croissant de saoudiens commence à en douter que le véritable gardien des lieux saints soit toujours l'Arabie saoudite. Ainsi, Ibn Ladin, de retour d'Afghanistan constatait que son pays était «occupé» et il déclara la guerre à la famille As-Saoud, d'abord avec des attentats en 1995 et 1996 en Arabie saoudite.

Puis, Ibn Ladin, au lieu de frapper la marionnette, décide de porter la guerre au sein de l'Amérique avec l'attentat du «11 septembre». Ces derniers temps, il s'attaque de nouveau à la marionnette, car, pour lui, les As-Saoud «avaient abjuré la vraie foi et étaient incapables de défendre les musulmans.»

Ainsi, les As-Saoud, ne contrôlant plus la force de l'islamisme qu'ils ont déclenché pour légitimer leur pouvoir, ressemblent à l'apprenti sorcier.

Mais ils continuent de jongler, d'un côté, en affichant une piété ostentatoire et, de l'autre côté, en cherchant des alliés tels les chiïtes et les opposants libéraux, confiants que la société saoudienne préfère la continuité au changement.

(Übersetzung/ Zusammenfassung: Bâ)

lassen, wurde und wird von vielen frommen Bürgern des Landes als Offenbarungseid bewertet. Warum mussten die USA umgehend um militärische Hilfe gebeten werden? Warum umfasste die Armee eines so grossen Landes wie Saudi-Arabien nur 50'000 bis 65'000 Soldaten und war offensichtlich unfähig, das Land allein zu verteidigen? Waren die Abermilliarden an Rüstungsimporten umsonst? Ist das saudische Schwert nutzlos ohne den amerikanischen Schild? Jedenfalls waren Amerikaner und nicht die Al Sa'ud die Hüter Mekkas und Medinas: eine Wahrnehmung, die ihren Legitimitätsanspruch ins Herz traf.

Krisenbewältigung in den 1990ern

Dem zuerst genannten Krisenaspekt begegnete die Königsfamilie mit einer ambitionierten Wiederaufnahme beziehungsweise Beschleunigung der von König Faisal begonnenen Wirtschaftsreform und einer weitaus bescheideneren politischen Reform. Aber immerhin wurde 1992 ein Grundgesetz verabschiedet, das nur aus formalen Gründen nicht «Verfassung» heisst (Verfassung bleibt der Koran) und der Konsultativrat – eine Institution zumindest embryonaler politischer Mitwirkung – eingerichtet. Letzterer wuchs von zunächst 60 auf gegenwärtig 120 Mitglieder und gehört heute zu den etablierten politischen Institutionen des Landes. Beide Reformen lösten die angehäuften Probleme mitnichten, verschafften den Al Sa'ud aber eine Atempause. Der zweite Krisenaspekt liess sich jedoch nicht so rasch entschärfen.

Als im Juli 1992 105 Geistliche ein «Memorandum der Ermahnung» an den König richteten, deuteten sie damit einen Bruch im politischen Gefüge des Landes an. Nicht mehr alle Geistlichen, sondern nur noch die höchsten islamischen Würdenträger stehen in Nibelungentreue zum Palast. Niederrangige Rechtsgelehrte, oft im Verbund mit intellektuellen Laien, sehen jedoch die dringende Verpflichtung, die Al Sa'ud wieder zur Einhaltung des «rechten Weges» zu mahnen. Das Memorandum geisselte die Korruption und forderte die Annullierung aller Militärverträge mit westlichen Staaten, radikale Veränderungen in der politischen, ökonomischen und sozialen Lage des Landes, die voll-

ständige Trennung von Exekutive und Judikative und die Beseitigung der staatlichen Kontrolle über die Inhalte theologischer Lehre. Shaikh Safar al-Hawali, der Dekan der theologischen Fakultät der Umm al-Qura-Universität in Mekka, und der Prediger Salman al-Auda wurden zu den aktivsten Propagandisten dieser Forderungen, nachdem der Hof sie ignoriert hatte. Beide wurden 1994 inhaftiert. Damit war das Problem für die Herrscher aber nicht ausgestanden, denn es waren neue Aktivisten auf den Plan getreten.

Schon am 3. Mai 1993 hatte der Physikprofessor Muhammad al-Massari, zusammen mit fünf weiteren Akademikern und Geistlichen das «Committee for the Defence of Legitimate Rights (CDLR)» gegründet. Mit dieser Organisation war gegenüber den bisherigen Protesten von Einzelpersonen eine neue Qualität erreicht. Die Regierung verbot sie umgehend, enthob alle Mitglieder ihrer Posten, verhaftete Massari und schob ihn im April 1994 nach London ab. Massari, sein Nachfolger Sa'd al-Faqih, und andere Sympathisanten des CDLR nutzten zwar die britischen Freiheiten, um sich per Telefon, Fax, E-mail oder Internet an ihre Landsleute zu wenden, Mitte der 1990er Jahre hatten die Al Sa'ud diese friedliche islamistische Opposition aber weitgehend mundtot gemacht: bisweilen buchstäblich, denn 1995 wurden mehrere CDLR-Sympathisanten in Saudi-Arabien hingerichtet. Gleichzeitig entstand ihnen aber eine weitaus grössere Gefahr.

Usama Ibn Ladin war nach erfolgreicher Mission in Afghanistan an der Spitze seiner Mujahiddin nach Saudi-Arabien zurückgekehrt. Mit geschärftem Blick stellten sie nun fest, dass die Verhältnisse in ihrer Heimat so gar nicht den Idealen entsprachen, für die sie in Afghanistan gekämpft hatten. Dort war die fremde Armee vertrieben worden, während die Al Sa'ud gerade eine andere in das Land der Heiligen Stätten gerufen hatte. Ibn Ladin forderte deshalb König Fahd in einem offenen Brief am 3. August 1995 zunächst auf, zu den ursprünglichen Lehren Abd al-Wahhabs zurückzukehren und die westlichen Soldaten aus dem Land zu weisen. Als er darauf keine Antwort erhielt, erklärte er den Al Sa'ud

den Krieg, weil sie «hartnäckig gegen die Gebote Gottes verstiessen.»⁹ Der Krieg begann am 13. November 1995 mit der Explosion einer Autobombe vor einem Ausbildungslager der Nationalgarde in Riad, bei der sieben Menschen (davon fünf Amerikaner) getötet und sechzig verletzt wurden und erreichte am 25. Juni 1996 einen vorläufigen Höhepunkt, als einer Bombenexplosion in al-Khobar bei Dahrän 19 Amerikaner zum Opfer fielen und mehr als 500 Einheimische verletzt wurden. Das deutliche Abflauen der Anschläge danach erleichterte es aber den Al Sa'ud, die Existenz eines indigenen Terrorproblems hartnäckig zu leugnen. Dabei hatten sie die Ruhe nur einem Strategiewechsel Usama Ibn Ladins zu verdanken. Dieser war zu der Überzeugung gelangt, dass es wenig sinnvoll sei, die Marionette anzugreifen und den Puppenspieler zu verschonen. Wenn die USA besiegt würden, wäre auch das Regime der Al Sa'ud verloren. Die Strategie mündete direkt in den 11. September 2001.

Wegscheide 11. September

Nicht zuletzt, weil Usama Ibn Ladin seiner Strategie ein enges Verhältnis zwischen den USA und Saudi-Arabien zugrunde gelegt hatte, trafen die Terroranschläge seiner al-Qa'ida gegen das World Trade Center und das Pentagon letztlich auch Riad. Allein die Tatsache, dass Saudi-Arabien ein knappes Drittel der globalen Erdölvorräte besitzt und die USA – als grösster Konsument – zugleich ein Drittel des täglich auf dem Weltmarkt verfügbaren Erdöls verbraucht, begründete ausserordentlich enge Beziehungen zwischen beiden Staaten, seit sich US-Präsident Roosevelt und König Ibn Sa'ud 1945 auf dem Kreuzer «Quincy» getroffen hatten. Dreissig Jahre später erhob Präsident Carter die Sonderbeziehungen in den Rang einer Doktrin, als er der Golfregion eine «vitale Bedeutung» für die USA zuschrieb. Diese Doktrin – formalisiert durch bilaterale Militärabkommen – bildete auch die Grundlage für die Stationierung von US-Truppen in Saudi-Arabien nach 1990. Dazwischen und danach lagen Jahre des gemeinsamen Kampfes gegen Kommunismus, Nasserismus, Ba'athismus und Khomeinismus. Die ge-

meinsamen Interessen waren so stark, dass sie ausserordentlich unterschiedliche Wertvorstellungen in beiden Ländern überdeckten. Ein weiterer wesentlicher Grund für die Kohäsion liegt in der riesigen Summe von etwa 600 Mrd. US-\$, die saudische Kapitalgeber in den USA anlegten. Damit ist Saudi-Arabien unmittelbar am Wohlergehen der US-Wirtschaft interessiert; es entstand quasi ein Kartell von Erzeugern und Verbrauchern, die beide einen Preis anstreben, der der Gegenseite nicht schadet.

Bei Fortbestehen der gemeinsamen Wirtschaftsinteressen traten im politischen Verhältnis zwischen beiden Staaten aber durch den Terror vom 11. September erhebliche Spannungen auf. Jetzt fragten höchste Kreise in den USA, wie zuverlässig ein verbündetes Land sein kann, in dem 15 der 19 Attentäter aufwuchsen. Im Juli 2002 gelangten Ergebnisse einer Studie der Rand Corporation für das Pentagon an die Öffentlichkeit, in der Saudi-Arabien zum Feind erklärt und die USA zu einem Kurswechsel aufgerufen wurde. Vor diesem Hintergrund fand auch die Verlagerung der 6000 US-Soldaten aus Saudi-Arabien in die «gastfreundlicheren» Emirate Kuwait und Katar statt (der 3. Golfkrieg im März/April 2003 diente als Anlass). Die Al Sa'ud gingen dadurch zwar des unmittelbaren amerikanischen Schutzschildes verlustig, entledigten sich aber auch eines permanenten Steins des Anstosses. Die Fanalwirkung der amerikanischen Truppenstationierung in Saudi-Arabien für die Opposition hatte nach 1990 nie aufgehört und sich schon vor dem 11. September 2001 deutlich verstärkt. Die unverändert pro-israelische Politik der US-Administration führte mit dem Ausbruch der zweiten Intifada im Spätsommer 2000 zu einer rasanten Zunahme des Antiamerikanismus' in Saudi-Arabien. Eine vom Gallup-Institut im Frühjahr 2002 durchgeführte Meinungsumfrage ergab, dass nur noch 16 Prozent der Saudis den USA positiv gegenüberstehen. Ein stillschweigender Boykott amerikanischer Waren im Königreich legte ein noch offensichtlicheres Zeugnis über die Stimmungslage ab. Zwischen September 2001 und Januar 2004 fielen die amerikanischen Exporte nach Saudi-Arabien um mehr als die Hälfte. Damit nicht genug: am 6. Oktober

2001 begannen die seit Jahren unterbrochenen Bombenanschläge wieder, als – ein weiteres Mal in al-Khobar – zwei Ausländer (ein Amerikaner) getötet und vier verletzt wurden. Autobomben zündeten auch in den folgenden Monaten, ohne immer Leben zu fordern, wie am 20. Juni 2002 im Auto eines britischen Bankangestellten. Immerhin bestand die Regierung nun Aktivitäten von al-Qa'ida im Inland, und damit das Vorhandensein eines erheblichen Terrorproblems, ein. Die Reaktion erfolgte auf zwei Ebenen.

Zum einen durch den auf massiven Einsatz des erfahrenen Repressionsapparates und zum anderen durch die Mobilisierung der geistlichen Verbündeten. Am 14. November 2002 lud Kronprinz und Regent Abdallah die höchsten geistlichen Würdenträger zu einer Audienz und verlangte ihnen ab, sich öffentlich vom Extremismus zu distanzieren, keine Hassgefühle zu schüren und alle Worte beziehungsweise Taten zu unterlassen, die dem Königshaus schaden könnten.¹⁰ Prediger, die sich nicht an die Abmachung hielten, wurden zu Tausenden gemassregelt und erhielten Redeverbot. Königshaus und Regierung waren auf der anderen Seite bestrebt, durch ostentative Frömmigkeit den islamistischen Tiger zu reiten und eine Art Wagenburgmentalität mit den Regierten herzustellen. Mit mindestens ebensoviel (unfreiwilligem?) Zynismus wie beschwörender Hoffnung erklärte Verteidigungsminister Sultan, der Terror von al-Qa'ida und anderer Zellen richte sich nicht gegen saudische Bürger und Institutionen, sondern ausschliesslich gegen Ausländer.¹¹

Der verheerende Anschlag vom 12. Mai 2003 schien ihm Recht zu geben. Er richtete sich gegen überwiegend von Ausländern bewohnte Appartementanlagen in Riad und forderte 35 Todesopfer sowie etwa 80 Verletzte. Gleichzeitig kündete der Anschlag aber auch vom Scheitern der Strategie Usama Ibn Ladins. Die USA zeigten sich durch den 11. September keinesfalls so ins Mark getroffen wie beabsichtigt. Im Gegenteil, sie schlugen – zuerst in Afghanistan – zurück. Es muss daher als Zeichen von Schwäche gelten, wenn al-Qa'ida auf weiche Ziele wie die in Saudi-Arabien auswich. Aber selbst dort blieben Ausländer im allgemeinen und US-Amerikaner im besonderen im Visier des Terroris-

mus. Der Selbstmordanschlag vom 9. November 2003, der in einem vorwiegend von Einheimischen bewohnten Viertel von Riad 17 arabische Opfer forderte, nährte deshalb einen neuen Verdacht. Eine am 5. Januar 2004 veröffentlichte Tonbandbotschaft Usama Ibn Ladins verschaffte Gewissheit: Ziel von al-Qa'ida ist ab jetzt nicht nur der Puppenspieler, sondern auch die Marionette, weil die Al Sa'ud «dem wahren Glauben abgeschworen haben und unfähig sind, die Muslime zu verteidigen.» Damit haben die Al Sa'ud, die den islamistischen Wind weltweit säten beziehungsweise die Aussaat nach Kräften unterstützten, um sich innenpolitische Legitimität zu erwerben, den Sturm geerntet. Sie erinnern damit an Goethes Zauberlehrling, der die von ihm entfesselten Kräfte schliesslich nicht mehr beherrschte.

Fazit

Aus dem im Juli 2003 veröffentlichten 900 Seiten umfassenden Kongressreport über den 11. September wurden 28 Seiten nicht veröffentlicht. In Washington und bald auch in aller Welt galt schnell als sicher, dass die zurückgehaltenen Passagen ein vernichtendes Urteil über die saudi-arabische Verwicklung in den globalen Islamismus enthielten. Die unmittelbaren Reaktionen Riads bestätigten das indirekt trotz verbaler Entrüstung.

Die mehrfach als vermeintlicher Finanzier des Terrors in die Schlagzeilen geratene saudische al-Haramein-Stiftung musste ihre Auslandsbüros schliessen, andere Wohlfahrtsorganisationen und religiöse Stiftungen wurden offiziell staatlicher Aufsicht unterstellt. Die Bankkonten verdächtiger Personen wurden eingefroren und im August 2003 ein Gesetz verabschiedet, das dem Staat generell die Kontrolle von Finanztransaktionen erlaubt.

Neben der unnachsichtigen Verfolgung von Islamisten, suchte die Königsfamilie nun auch verstärkt Verbündete im Inland. Dem im Januar 2003 wieder eröffneten Reigen von Petitionen unterschiedlicher Interessengruppen (unter anderen der diskriminierten Schiiten) wurde mit

Im Auge des Taifuns

Es ist nicht leicht, ein Land umfassend in Wort und Bild einzufangen und vorzustellen, auch nicht ein Land wie Saudi-Arabien, dessen Vielfalt und Komplexität bei uns oft hinter Pauschalisierungen wie «Wüstenstaat» verschwindet. Die «du»-Redaktion hat sich verdienstvollerweise dennoch vor anderthalb Jahren des Wagnisses unterzogen und ein Heft über die Halbinsel zwischen Rotem Meer und arabisch-persischem Golf – schwergewichtig Saudiarabien – vorgelegt (Im Auge des Taifuns. Du. Die Zeitschrift der Kultur. Dez./Jan. 2002-3).

Das Heft ist eine Annäherung aus verschiedenen Perspektiven. Nebeneinander zur Sprache kommen darin: die Reissbrettstadt für über vier Millionen Autofahrer (=Riad); die nicht unsicht-, aber unerkennbaren, weil zu schwarzen Pinguinen zwangsverhüllten Frauen; der grösste Preis in der Geschichte der Menschheit (=Erdöl); die sicherheitspolitische Interessenverflechtung zwischen den beiden Staaten (=Saudi-Arabien und USA); das Haus bin Laden; die Politik im Namen des Göttlichen Rechts (so der Titel eines Buches aus der Feder eines radikal-konservativen Theologen aus dem 14. Jahrhundert); und vieles andere. Selbst Literarisches ist, der «du»-Gepflogenheit folgend, zu finden: fünf Kurzgeschichten von saudi-arabischen Autorinnen, Geschichten, die aber, einer Unkultur folgend, nicht aus dem arabischen Original, sondern aus dem Englischen übersetzt wurden.

Und dann gibt es Bilder, eine Schwarz-Weiss-Reportage, «Innenansichten», die vieles bringen, was man auch erwartet: die Pickup-Trucks in der Wüste, die schwarzgewandeten Frauen und die weissgewandeten Männer, den Teppichladen, das Kamel neben dem Auto, zerklüftete Landschaft, und dann noch einen Menschen auf weiter Ebene vor kolossalem Berg. Vielleicht kann man kaum mehr Neues fotografieren. Eine nützliche Chronik von 6000 vor bis 2000 nach Chr. und ein Verzeichnis von Herrschern schliesst das Ganze ab, das Interessierten durchaus den Saudi-Arabien-Horizont erweitern kann.

Hartmut Fähndrich

weitaus grösserer Offenheit als in der Vergangenheit begegnet; unmittelbar nach den Anschlägen vom Mai 2003 entstand ein «Konvent zum nationalen Dialog».

Die Al Sa'ud machen sich dabei zunutze, dass die liberalen Oppositionellen und die Schiiten gegenwärtig den Schulterchluss mit ihnen suchen, weil eine islamistische Alternative ihren Ansichten und Interessen noch mehr zuwiderlaufen würde. Gegenwärtig bestehen die «Liberalen» nicht einmal mehr auf freien Wahlen, weil sie einen Erfolg der Islamisten fürchten. Insgesamt kommt den Al Sa'ud letztlich entgegen, dass die saudische Gesellschaft zutiefst konservativ eingestellt ist und Bestand dem Wandel vorzieht.

Vor diesem Dilemma stehen alle Umstürzler. Die Opposition ist zersplittert und weitgehend unorganisiert, keine Gruppe ist so tief in der Gesellschaft verwurzelt, wie es die Al Sa'ud allein durch Grösse, Tradition und Nutzung der verzweigten

Klientelbeziehungen sind. Noch jongliert der Zauberlehrling also.

1 Vgl. Alexiev, Alex, Ölmilliarden für den Dschihad: Saudi-Arabien finanziert den globalen Islamismus. In: Internationale Politik, Berlin, 59(2004)2, S. 24.

2 Vgl. Cordesman, Anthony, Western Strategic Interests in the Southern Gulf. Strategic Relations and Military Realities. Boulder, London 1987, S. 17, Tab. 2.1.

3 Vgl. Janes Defence Weekly, London, 13.11.2001.

4 Vgl. Handelsblatt, Düsseldorf, 8.3.1999.

5 Vgl. The Guardian, London, 2.7.2002.

6 Vgl. Ebenda.

7 Vgl. Ajami, Fouad, Reform versus Tradition. Tragfähigkeit und Qualität der arabischen politischen Ordnung. In: Internationale Politik, a.a.O., 54(1999)7, S. 32 Nach Parametern des Internationalen Währungsfonds (IWF), entwickelte sich Saudi-Arabien damit von einer der reichsten Nationen der Welt zu einer Nation mit durchschnittlichem Einkommen. Siehe Yamani, Mai, Changed identities. The challenge of the new generation in Saudi Arabia. London 2000, S. 72 f.

8 Ali Dakkak in der Süddeutschen Zeitung, München, vom 3.4.2002.

9 Vgl. Orbach, Benjamin, Usama Bin Ladin and al-Qa'ida: Origins and Doctrines. In: MERIA, Ramat-Gan, 5(2001)4, S. 19.

10 Vgl. Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 16.11.2001.

11 Vgl. Gulf News, Dschidda, 23.6.2002.

Isabella Camera d'Afflitto

Récits d'Arabie saoudite

Après plusieurs séjours en Arabie, j'ai jugé nécessaire de donner la parole aux femmes, car elles appartiennent à une société strictement divisée en deux groupes – masculin et féminin – ayant engendré un système de duplication unique au monde : doubles universités, doubles campus, doubles rédactions des journaux, doubles hôpitaux, doubles ministères, de même que doubles entrées – séparées – dans tous les bureaux, les salles d'attente réservées aux v.i.p. ou non, les restaurants, etc.; bref, doubles privilèges et doubles honneurs, accompagnés cependant de doubles désagréments et doubles désavantages.

Cette situation atypique et contradictoire, au demeurant critiquée dans le monde arabe lui-même, est l'objet d'un nombre croissant d'études sur la condition de la femme, certes présentée comme l'élément le plus faible de la société saoudienne, victime de sévères règles tribales et patriarcales, mais également comme un individu très actif dans un processus de développement national comportant de profondes et rapides mutations sociales. Là où n'existe aucune forme de

Isabella Camera d'Afflitto est Professeure de langue et littérature arabe à la Faculté des langues de l'Université de Naples «l'Orientale». Intéressée depuis longtemps à la littérature arabe contemporaine elle en a traduit de nombreux titres en langue italienne. De plus, elle est responsable d'une série d'oeuvres littéraires arabes publiée chez «Jouvence» à Rome.

participation politique des femmes, la littérature devient immédiatement une tribune où les requêtes, même modestes et masquées par les astuces de l'art, offrent aux intéressées l'espoir – ou l'illusion – de contribuer réellement à l'évolution de leur pays et, en leur for intérieur, d'exercer un jour des droits encore re-

fusés. Aujourd'hui, nombre d'écrivaines saoudiennes ont une licence ou un doctorat, souvent obtenu à l'étranger; certaines sont professeurs d'université ou journalistes et presque toutes travaillent hors de leur cadre familial. Il suffit, pour comprendre l'importance de ce grand changement social, de songer que plusieurs mères de la majorité des écrivaines que je connais et ai interrogées sont – ou étaient – analphabètes.

De la scolarisation...

Dans l'histoire politique contemporaine de l'Arabie saoudite, l'un des « cadeaux » faits aux femmes a été de leur permettre d'accéder à une instruction supérieure. Ce n'est que dans les années soixante du siècle passé, sous le règne de Faysal, que fut ouvert un établissement public pour jeunes filles, soit plus de cent ans après l'Égypte, par exemple, où une première école

Cet article est tiré de l'introduction au recueil de récits « Rose d'Arabia », Isabella Camera d'Afflitto, Rome, E/O, 2002.

Fachleute-Pool der SGMOIK

Pool des spécialistes de la SSMOCI 2004

Dieses Verzeichnis will denen dienen, die kompetente Information über Länder und Leute, Sprachen, Religionen und Kulturen Westasiens und Nordafrikas suchen. Darin aufgeführt sind ausschliesslich Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK). Das Fachleute-Verzeichnis der SGMOIK funktioniert nach den folgenden Regeln:

1. Die SGMOIK organisiert unter ihren Mitgliedern ein Fachleute-Verzeichnis. Er soll Organisationen, Schulen, Medien, Behörden und Privatpersonen dazu dienen, rasch an die richtigen Fachleute zu mittelöstlichen Themen zu kommen. Es wird ein Verzeichnis der für das Fachleute-Verzeichnis gemeldeten Mitglieder erstellt.
2. SGMOIK-Mitglieder (auch institutionelle) können durch ihre Teilnahme am Fachleute-Verzeichnis der interessierten Öffentlichkeit signalisieren, dass sie grundsätzlich offen sind für Anfragen, die ihre Spezialgebiete betreffen.
3. Wer ins Verzeichnis aufgenommen werden möchte, muss mindestens den Namen, ein Spezialgebiet und eine Postadresse angeben; alle weiteren Angaben sind fakultativ. Durch seine Unterschrift erklärt sich das Mitglied mit der zweckgemässen Publikation seiner Daten einverstanden. Die Aufnahme ins Verzeichnis ist kostenlos. Über die endgültige Aufnahme entscheidet der Vorstand.
4. Die SGMOIK erstellt aufgrund der Umfrage ein Verzeichnis. Dieses verschickt sie gratis an alle SGMOIK-Mitglieder sowie an alle, die an seiner zweckgemässen Nutzung interessiert sind. Bestehen Zweifel an der zweckgemässen Nutzung des Verzeichnisses, kann die SGMOIK die Weitergabe an Nicht-Mitglieder verweigern.
5. Die SGMOIK führt jedes Jahr eine entsprechende Umfrage unter ihren Mitgliedern durch und aktualisiert das Verzeichnis. Im Vorjahr gemeldete Daten müssen vom betreffenden Mitglied ausdrücklich bestätigt oder geändert werden, sonst werden sie für das neue Verzeichnis ganz gelöscht. Die SGMOIK bemüht sich um die Richtigkeit und Aktualität der veröffentlichten Daten, übernimmt dafür jedoch keine Gewähr. Sie übernimmt auch keine Verantwortung dafür, dass eine erfolgreiche Vermittlung zustande kommt.
6. Es ist Sache der im Verzeichnis aufgeführten Mitglieder, sich mit anfragenden Personen oder Institutionen über Eignung, Verfügbarkeit, Honorar etc. zu einigen.

Das Verzeichnis wurde erstmals für das Jahr 1997 zusammengestellt. Für jegliches Echo auf diese Dienstleistung, besonders auch für Verbesserungsvorschläge und Kritik ist die SGMOIK dankbar.

Bern, April 2004

Ce répertoire a pour but de faciliter l'accès à des informations compétentes concernant les pays et les peuples, les langues, les religions et les civilisations de l'Asie de l'Ouest et de l'Afrique du Nord. Sont enregistrés exclusivement des membres de la Société Suisse Moyen Orient et Civilisation Islamique (SSMOCI). Le répertoire de spécialistes fonctionne selon les règles suivantes:

1. La SSMOCI organise un répertoire de spécialistes parmi ses membres. Il devra permettre à des organisations, des écoles, des médias, des autorités ou des personnes privées de prendre rapidement contact avec les personnes spécialisées dans les questions du Moyen-Orient. Il sera établi une liste des membres qui se sont mis à la disposition pour ce répertoire de spécialistes.
2. Les membres (personnes et institutions) de la SSMOCI peuvent, par leur participation à ce répertoire, signaler à l'opinion publique intéressée qu'ils sont en principe ouverts à des questions qui concernent leurs spécialités.
3. Quiconque souhaite figurer sur cette liste doit au minimum faire part de son nom, d'un domaine spécialisé et d'une adresse postale; toutes les autres indications sont facultatives. Par sa signature, le membre se déclare d'accord avec la publication de ses données. L'inscription dans la liste est gratuite. Le comité exécutif décide en dernier lieu de l'insertion définitive dans la liste.
4. La SSMOCI établit une liste basée sur le résultat de l'enquête. Elle l'envoie gratuitement à tous ses membres, ainsi qu'à tous ceux qui souhaitent l'utiliser dans le but dans lequel elle a été établie. En cas de doute sur la bonne utilisation de la liste, la SSMOCI peut refuser de la transmettre à des personnes non-membres.
5. La SSMOCI fait chaque année une enquête dans ce sens parmi ses membres et actualise cette liste. Les données doivent expressément être confirmées ou corrigées par le membre en question, sinon elles seront entièrement sorties de la nouvelle liste. La SSMOCI s'attache à ce que les données publiées soient exactes et actualisées, mais elle ne peut s'en porter garante. Elle n'assume pas non plus la responsabilité pour le succès de son entremise.
6. Les personnes mentionnées sur cette liste ont la charge de juger de leur propre compétence et disponibilité et de fixer leurs honoraires, etc.

NB. La première édition du répertoire a été publiée en 1997. La SSMOCI vous est reconnaissante de tout écho et en particulier de propositions ou de critique visant à améliorer ce service.

Berne, avril 2004

Name, Vorname, Adresse, Telefon, Fax, E-Mail, Fachgebiete

Nom, Prénom, Adresse, Téléphone, Fax, e-mail, Domaine spécialisé

Abkürzungen für die Sprachkenntnisse der Fachleute:

A	Arabisch
D	Deutsch
E	Englisch
F	Französisch
It	Italienisch
P	Persisch
Sp	Spanisch

Abréviations pour les connaissances linguistiques des spécialistes:

al	allemand
ang	anglais
ar	arabe
f	français
it	italien
p	persan

Ambros, Elisabeth, lic. phil. hist. (Islamwissenschaft), ARABICA Orient-Reisen, Dornhaldestr. 79, 3627 Heimberg, Tel. 079 / 335 11 00, Fax 033 / 438 38 39, eambros@bluewin.ch, www.arabica-orientreisen.ch

Iran, Usbekistan, Turkmenistan, Pakistan, Indien, Oman, Jemen, Ägypten, Libyen, Algerien, Marokko: Reisen mit Schwerpunkt Kultur und Natur, individuell und in Gruppen Vorträge D

Arnet, Martin C., lic., phil. I / Adjunkt, Sozialamt des Kantons Zürich, Schaffhauserstr. 78, 8090 Zürich/ Hardturmstr. 134, 8005 Zürich, Tel. G 043 / 366 80 40, Tel. G 043 / 259 24 45, martin.arnet@sk.zh.ch

Islamischer Fundamentalismus in Ägypten, Asylsuchende aus arabischen Staaten, Integrationsproblematik islamischer Asylsuchender. Vorträge, Textbeiträge: D (E, F, A) - Publikationen: Droht Ägypten die grüne Gefahr? Westliche Rezeption von islamischem Fundamentalismus in Ägypten nach 1981. Lizentiatsarbeit, Juli 1997; Die Kopfen. Ägyptens diskriminierte Minderheit im Spannungsfeld von Staat und Fundamentalismus. Sozialpsychologische Studie, Universität Zürich, August 1997; Islamismus - ein bedeutender Faktor in den internationalen Beziehungen? Systematische Untersuchung am Beispiel Algeriens. Politologische Studie bei Prof. Dr. D. Ruloff, Universität Zürich, Dezember 1997.

Assaad, Fawzia, Dr. Es-Lettres, 2, ch. de Sous-Cherre, 1245 Collonge-Bellerive/ Genève, Tel. 022 / 752 16 25, Fax. 022 / 752 16 25, Fassaad@worldcom.ch.

Exposés et contributions écrites f — Publications: L'Égyptienne (roman), Mercure de France 1975; La Grande Maison de Louscot (L'Harmattan) 1992; Hatiskepsouf, Femme Pharaon (Genthuer) 2000.

Bäschlin, Elisabeth, lic. phil. II, Lektorin, Geografisches Institut, Hallerstr. 12, 3012 Bern/Hallwylstr. 44, 3006 Bern, Tel. 031 / 631 88 67, Fax 031 / 361 85 11, baesch@giub.unibe.ch/Tel.031 / 351 36 65

Konflikt um die Westsahara, Problematik und Chancen einer Befreiungsbewegung
Vorträge, Textbeiträge: D, F, E

Bocco, Riccardo, Prof. ordinaire en sociologie politique IUED, 20, rue Rothschild, 1202 Genève, Tel. G 022/906 59 00 et 022/906 59 40, Fax G 022/906 59 47, Riccardo.Bocco@iued.u nige.ch

Moyen-Orient contemporain: conflits, aide humanitaire; Palestine contemporaine: réfugiés, Intifada, paix; Jordanie contemporaine: système politique, identité nationale; Proche-Orient contemporain: monitoring de l'impact de l'aide internationale sur les sociétés locales Exposés, contributions écrites f, ang (it, ar) — Publication: http://www.unige.ch/iued/new/institut/enseignants/cv_bocco_riccardo.html

Brahmi, Mostafa, Dr. es Sciences Economiques-Management, Avenue de Morges 18, 1004 Lausanne, Tel. 021/625 07 23, mmbrahmi@yahoo.fr

Suisse ancienne et actuelle: Sciences islamiques. Moyen-Orient actuel: Culture, Management, Ethique. Exposés, contributions écrites f, ar. Publication: Guide du pèlerinage 1996. 2ème ed. 2003. Hadjeroura. Ed. Tawhid. 2004.



Bucherer, Paul, Afghanistan-Institut Brühlstr. 2, 4416 Bubendorf, Afghanistan-Museum im Exil, Hauptstrasse 34, 4416 Bubendorf, Tel. 061/933 98 77, Fax 061/933 98 78, sai@datacomm.ch

Afghanistan: historisch, aktuell, kulturell, politisch. Zerstörung, Plünderung, Verlust afghanischer Kulturgüter; Schutz, Bewahrung, Rekonstruktion von Kulturgütern; Projekt zum Wiederaufbau der Buddha-Statuen in Bamian und des National-Museums in Kabul; Kontakte mit afghanischen Kulturschaffenden, Leiter der Stiftung Bibliotheca Afghanica. — Vorträge D, E (F, Dari) — Schriftenreihe der Stiftung BA (14 Bde). — Pressespiegel Afghanistan/Zentralasien (seit 1977). Museum: P. Bucherer-Dietrich und Zemaray Hakimi (079 380 78 79), offen: Sa 10-12 und 14-17 Uhr oder nach Vereinbarung.

Büchler, Andrea, Prof. Dr., Eulerstr. 60, 4051 Basel, Rechtswissenschaftliches Institut, Univ. Zürich, Rämistr. 74, 8001 Zürich, Tel. P 061/272 56 90, andrea.buechler@rwi.unizh.ch, Tel. G 01/634 48 46

Islamisches Recht, insbesondere Familienrecht. Textbeiträge D, E (F, Sp, It)

Bürgel, Johann Christoph, Prof. Dr., Eichholzweg 28, 3074 Muri, Tel. P 031 / 332 99 19, Johann.Bueergel@islam.unibe.ch

Islam. Kulturgeschichte: arab. Quellenstudien, pers. Literatur, Textbeiträge D, E, Gr (A, P, türk.).

Burkhard, Martin, lic. théol. pasteur La Cure, 1148 L'Isle, Tél. 021/864 51 07, Fax même numéro, jft@freesurf.ch.

Proche-Orient: protestantisme, Copts, théologie musulmane en général; Europe: l'islam en Europe et en Suisse, Exposés: f, al (ang), (con: ar, hébreu)

De Martino, Luigi, 12 B, Rue de Bourgogne, 1203 Genève, Tél. 079 218 40 17, demartino@bluewin.ch,

Asie Central: politique, coopération internationale, conflits Exposés f, ang, it, al — Publications: Tajikistan at a crossroad: the Politics of decentralization. Cimera, Geneva 2004.

Fähndrich, Hartmut, Dr. phil. Kasparstr. 15/61, 3027 Bern Tel. 031 / 991 43 72, Fax 031/992 45 31, hartmut.fahndrich@s-wissonline.ch

Arabische Welt, Türkei; Moderne und «Mittelalter»; Literatur, Geschichte/Politik, Religion, Muslime in Europa, Vorträge D, E, F, A, Textbeiträge D, E, (A). — Publikationen: Übersetzung von ca. 35 Titeln aus der zeitgenössischen arabischen Literatur. — Nagib Machfus (München: Text und Kritik 1991)

Gavillet Matar, Marguerite, Dr. 12, av. Choiseul 1290 Versoix, Tél. 022/734 29 68, Fax même numéro Marguerite.GavilletMatar@eti.unige.ch

Littérature populaire arabe; traduction arabe/français Exposés, contributions écrites: f - Publications: La guerre de la chamelle. La geste de Zîn Sâlim. Actes Sud/Aventure, Le Méjan 2001. (récit traduit de l'arabe et présenté par Marguerite Gavillet Matar)



Guth, Stephan, Dr. Institut für Islamwissenschaft & Neuere Orientalische Philologie, Falkenplatz 11, 3012 Bern, Tel. 031/631 32 24, Sekr. 031/631 82 32, Fax 031/631 80 48, guth@islam.unibe.ch

«Middle East», vorislamische und islamische Zeit: Religion und Geschichte des Islam; arabische Welt, vorislamische und islamische Zeit: arabische und türkische Literatur; Türkei/Osmanisches Reich, insbes. 19. Jh. bis heute: allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft Vorträge: D, E, A, Textbeiträge: D, E, (F, Türk.)

Publikationen: siehe <http://www.cx.unibe.ch/islam/mitarbeiterPubl/SG.html>

Kaplony, Andreas, Prof. Dr., Orientalisches Seminar der Universität Zürich, Wiesenstr. 9, 8008 Zürich Tel. G 044/634 07 36, Fax G 044/634 36 92, kaplony@oriental.unizh.ch, www.ori.unizh.ch/kaplony

Geschichte der islamischen Welt von den Anfängen bis heute; arabische Sprache: Hochsprache und Dialekte – Vorträge, Textbeiträge: D, F, E (A, P) – Publikationen: The Haram of Jerusalem (324-1099): Temple, Friday Mosque, Area of Spiritual Power, XVII+ 789S., Stuttgart 2002 (Freiburger Islamstudien 22); Die fünf Teile der arabischen Geographen: die Berichte von Ibn Rusta, Ibn Hawqal und Abu Hamid al-Qarnata, Archiv Orientalní 71 (2003) 485-498; Arabic Papyrology School: an interactive introduction to the reading of Arabic documents (<http://www.ori.unizh.ch/aps>), 2004, zusammen mit Johannes Thomann und David Arn.

Kaschl, Elke, Dr. Institute for Mediterranean Studies, Università della Svizzera Italiana, Via Lambertenghi 10A, 6904 Lugano. P: Via Galli 6, 6900 Lugano, Tel. G 091/912 47 00, Tel P 091/921 01 70, Fax G 091 – 012 47 71, elke.kaschl@lu.unisi.ch, ekaschl@gmx.com

Nahost, Türkei: Entwicklungspolitik, Gender, Friedensförderung/Konfliktmanagement, Nationalismus, Globalisierung, Performance; Evaluationen im Bereich Entwicklungspolitik.

Vorträge: D, E, F (A, T). Publikationen: Dance and Authenticity in Israel and Palestine: Performing the Nation. Brill: Leiden, 2003; Designstudie zur Evaluierung «Deutschlands entwicklungspolitischer Beitrag zum Wiederaufbau und zur Stabilisierung Afghanistans» BMZ: Bonn, 2003 zus. mit J. Kranz-Plothe & C. Schetter.

Kieser, Hans-Lukas, Blauenstr. 12, 4054 Basel, Tel. 061 302 15 81, Fax 086 061 302 15 81, Hans-Lukas.Kieser@unibas.ch

Türkei, 19./20. Jahrhundert: Minderheiten, Nationalismus; Osmanisches Reich. Vorträge: D, F, E, Türk. Publikationen: Der verpasste Friede, Zürich 2000; Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, Zürich 2002.

Kilani, Mondher, Professeur Institut d'Anthropologie et de Sociologie, Université de Lausanne, BFSH 2, 1015 Lausanne, Tél. 021/692 31 81, Fax 021/692 31 85, mondher.kilani@ias.unil.ch

Europe, Afrique de l'Ouest, Maghreb: Anthropologie culturelle et sociale Publications: Equivoques de la religion et politiques de la laïcité. Réflexion à partir de l'islam. Archives des Sciences Sociales des Religions (Paris), 121: 69-86, 2003. «Crise de la «vache folle» et déclin de la raison sacrificielle», Terrain (Paris), No 38, mars: 113-126, 2002; «Western Universalism and the Suburbs of Humanity», Kroeber Anthropological Society Papers (Berkeley, USA), 88: 77-91, 2002.

Krul, Mme Claude 26, av. Krieg, 1208 Genève, Tél. 022/347 85 70.

Syrie contemporaine. — traductions d'arabe en français (littéraire). Publications: Traductions d'arabe en français: Nazih Aboz Afach: Ô temps étroit ... ô vaste terre. 2002, Poèmes (Syrie); Chawqî Baghdâdi: Les amants d'envolent vers le levant. 1999, Poèmes (Syrie)

Lier, Marco, Zwinglistr. 32 8004 Zürich, Tel. G 043/285 32 11, Tel P 076/369 5705, Fax G 043/282 32 11, marco_lier@swissre.commarco_lier@hispeed.ch.

US-Nahostpolitik, politische Entwicklungen der Zeitgeschichte. Textbeiträge: D, F, E, Sp, Port.

Meier, Daniel, Doctorant IUED, Dipol DEA de IEP d'Aix-en-Provence, 4, Av. Mon-Loisir, 1006 Lausanne/ IUED, 24, rue Rothschild, C.P. 136, 1211 Genève 21, Tél. 021/601 51 49, meier_iep@yahoo.fr Tél. 022/906 59 61, Fax 022/906 59 47.

Liban, Turquie et Algérie du XIXe au XXe siècle: science politique, anthropologie, histoire, comparatisme socio-politique. Exposés: f, ang (al, ar)

Meier, Daniela, Dr. phil., c/o SGMOIK, Postfach 8301 3001 Bern, sgmoik.ssmoci@tiscali.ch.

Iran, 20. Jh.: Aussenbeziehungen, Geschichte, Kultur.

Vorträge, Textbeiträge: D, E (P, F) - Publikationen: Helvetiens guter Draht zum Pfauenthron – Die Beziehungen der Schweiz zum Iran 1946 - 1978. Orell Füssli Verlag, Zürich 2002; Between court jester and spy: The Career of a Swiss Gardener at the Persian Court. In: Critique-Journal for Critical Studies of the Middle East, Spring 2000, No. 16, p. 75-87; A «Neutral Perspective»: Switzerland's Role in the Iranian Oil Crisis 1951 – 1953. In: Journal of Iranian Research, 8, Analysis, Spring 2001.

Monsutti, Alessandro, La Bruyère C1, Fontanivent, 1817 Breut/ IUED, 20 rue Rothschild, CP 136, 1211 Genève Tél. P 021/964 10 56, Tél. G 021/906 59 48, alessandro.monsutti@iued.unig.ch.

Afghanistan, Iran: présent: anthropologie politique et économique, parenté, ethnicité, migrations Exposés, contributions écrites: F - Publications: Guerres et migrations: réseaux sociaux et stratégies économiques des Hazaras d'Afghanistan, 2004; Hazaras: History; Hazaras: Ethnography and social organization, in: Encyclopaedia Iranica XII/1, 2003.

Orelli, Luisa, Journaliste Via Sala 7, 6963 Lugano, Tel. 091/05 29, luisa.orelli@rtsi.ch.

Egypte, monde arabe: contemporain: Islam, littérature Publications: Traductions de littérature arabe contemporaine (T. Husayn, J. Idris, G. Ghitani) et classique (Akhbar al-Hallaj), divers articles (Islam institutionnel égyptien et modernité, in: Studia Islamica 95/2004.

Osti, Letizia, private Forscherin, Petersgasse 20, 4051 Basel. Tel. 061/261 02 47, Fax wie Tel. letizia.osti@bluewin.ch.

Literatur und Historiographie der Abbasidenzeit; Irak: klassische biographische Wörterbücher. Vorträge, Textbeiträge It, E (A). — Publikationen: The Vizier as a Villain: al-Qasim b. Ubaydallah. In: Occasional Papers of the School of Abbasid Studies. Ed. J.E. Montgomery. Leuven: Peeters (erscheint 2003)

Poretti, Fabrizio, Enrico, lic. phil. hist., Via dra Schera, 6945 Origgio-Carnago/ Gewerbestrasse 22, 3012 Bern, Tel. 079/507 80 89, Tel. 091/945 18 30, Fax 091/945 18 30, fabrizio.poretti@bluewin.ch, fabrizio.poretti@gmx.com, Tel. 031/302 85 49.

Palästina: Geschichte, Tourismus; Jemen: Geschichte, Tourismus, Geographie; Jordanien, 1948 bis heute: Tourismus, Flüchtlinge; Libanon, 1948 bis heute: Flüchtlinge; Kosovo, Albanien, Mazedonien: moderne Geschichte: Ethnologie, Politikwissenschaft, Islamwissenschaft. Vorträge, Textbeiträge: I, F, D, E (Sp) — Publikationen: Krise in Nahost. Neuer Menschenrechtsreport. Gesellschaft für bedrohte Völker, Oktober 2001.

Reut, Marguerite, Dr. Univ. Sorbonne Paris, Kramgasse 28, 3011 Bern, Tel. 031/311 58 18, Fax wie Tel., marguerite.reut@freesurf.ch.

Afghanistan: Geschichte 1747 - 2000. Textbeiträge: D, F. — Publikationen: La soie en Afghanistan. Beiträge zur Iranistik, Bd. 11, Wiesbaden 1983, 167 S.; Qataghan et Badakhschan, trad. de l'ouvrage de B. Koshkaki, 3. vol. Paris 1979; Le verre soufflé de Hérat, 1973.

Sabahi, Farian, Dr., professeur à l'Université Bocconi de Milan, Corso Vittorio Emanuele II 27, 10125 Torino, Italie. Tél. +39 339 773 5391, Tél. +41 79/518 40 00, fariansabahi@hotmail.com.

Iran 1960-70: Education - History ; Iran 20th Century: History-Economics. Exposés, contributions écrites f (it, p). — Publications: Storia dell'Iran, Bruno Mondadori, Milan 2003; The Literary Corps in Pahlavi Iran, Ed. Sapiens, Lugano 2002; The White Tent programme, in: Tribes and State in the Middle East, Saïi, London 2003.

Tunger-Zanetti, Andreas, Dr. phil., Widspüel 3, 6043 Adligenswil, Neue Luzerner Zeitung, Ausland-Redaktion, Postfach, 6002 Luzern, Tel. P 041/370 76 14, Tel. G 041/429 51 51, Fax 041/429 51 81, atunger@neue-lz.ch.

Nordafrika und Westasien; Mittelalter bis 20. Jh.; Religion, Geschichte, Kultur, Politik; Palästina-Konflikt. Journalist. Vorträge, Textbeiträge: D F (A, E, It, Persisch). — Publikationen: La communication entre Tunis et Istanbul 1860-1913 (Paris: L'Harmattan 1996).

Vock, Mirjam, lic. Phil I, Langgrütstr. 109, 8047 Zürich, Tel. 043/321 95 91, Marjock@gmx.ch.

Spanien/Marokko: Sozio-Linguistik

Waardenburg- Kilpatrick, Hilary, Dr 155 av. de Cour, 1007 Lausanne, Tél. 021/617 30 17, Fax même numéro, Jacobus.waardenburg @dtheol.unil.ch.

Littérature médiévale et moderne du monde arabe; églises chrétiennes en Syrie-Liban-Palestine (anc. et modernes). Exposés, contributions écrites: f, ang, al (ar, néerlandais). — Publications: *Making the Great Book of Songs. Compilation and the author's craft in Abû I-Faraj al-Isbahânî's Kitâb al-aghânî*. RoutledgeCurzon, London 2003; *Monasteries through Muslim Eyes: the Diyarat Books*. In: David Thomas (ed.): *Christians at the Heart of Islamic Rule. Church Life and Scholarship in 'Abbasid Iraq*. Brill, Leiden 2003, 19-37; S. Leder with H. Kilpatrick, et al. (eds.): *Studies in Arabic and Islam. Proceedings of the 19th Congress, Union Européenne des Arabisants et Islamisants, Halle 1998*. Orientalia Lovaniensia Analecta 108. Uitgeverij Peeters, Leuven 2002.

Waardenburg, Jacques, Prof. honoraire, Université de Lausanne, Science des Religions, 155 av. de Cour 1007 Lausanne, Tel. 021/617 30 17, Fax même numéro,

Proche Orient et Afrique du Nord (relations avec l'Europe au 19^{ème}- 20^{ème} s.); présence de musulmans en Europe au 20^{ème} s.; histoire des relations islamo-chrétiennes. Exposés: al, f, ang, hollandais (K.: ar). — Publications: *Islam. Historical, Social and Political Perspectives*. Walter de Gruyter, Berlin, New York 2002; *Muslims and Others. Relations in Context*. Walter de Gruyter, Berlin, New York 2003; *Normative and practiced Islam. A problem of conceptualization*. In: Hans-Michael Hauszig; Bernd M. Scherer (eds.): *Religion: eine europäisch-christliche Erfindung?* Philo, Berlin-Vienna 2003. 133-151.

Windler, Christian, Prof. Dr., Historiker, Historisches Seminar der Albert-Ludwig- Universität Freiburg, Werthmannplatz, D- 79085 Freiburg i. Br., Tel. 0049 761 203 34. 24, Fax 0049 761 203 34 64, Christian.Windler@geschichte.uni-freiburg.de.

Sozial- und Kulturgeschichte von Aussenbeziehungen; Interkulturelle Kommunikation im Mittelmeerraum in vorkolonialer und kolonialer Zeit; Religiöse Minderheiten im frühneuzeitlichen Spanien (Morrisken und Conversos). Vorträge, Textbeiträge: D, F, Sp, E — Publikationen: *La diplomatie comme expérience de l'Autre. Consuls français au Maghreb (1700-1840)*, Librairie Droz, Genève 2002 (Habilitationsschrift, Universität Basel).

Winet, Monika, Dr. des., Allschwilerstr. 94, 4055 Basel, Orientalisches Seminar, Missionsstr. 64a, 4055 Basel, Tel. 061/361 86 39, Fax wie Tel., monika.winet@unibas.ch, Tel. 061/267 28 62, Fax 061/267 28 64.

Nordafrika und Westasien, iberische Halbinsel (Schwergewicht Mittelalter): Linguistik, Religion, Geschichte, Kultur Vorträge, Textbeiträge: D, Sp, ev. Portugiesisch (F, E, Ar, Persisch). — Publikationen: *Amanecer, anochece/amanhecer, anoitecer: dos arabismos semânticos y sintácticos*, in: *Revue de Linguistique Romane* 59/233-234 (1995), pp. 25-65; *Der arabische Artikel al- und die Arabismen der Iberoromanischen Sprachen: intra- und extralinguistische Lösungsansätze*, in: *Asiatische Studien* 55/4 (2001), pp. 1069-1076; *El artículo árabe en las lenguas iberorománicas: aspectos fonéticos, morfológicos y semánticos de la transferencia léxica*. (Dissertation im Druck, Córdoba, Universitätsverlag, 2003)

avait vu le jour au Caire en 1832: école de sages-femmes qui inspira, en 1873, la création de la première école primaire de jeunes filles. En Arabie saoudite proprement dite, un effort gigantesque a été entrepris à partir de 1960 et des écoles et universités sont nées sur tout le territoire, dotées de sections féminines. L'on aurait cependant tort de penser qu'avant cette date, toutes les femmes étaient analphabètes; une culture raffinée pouvait parfaitement leur être dispensée dans la mesure où elles appartenaient à des familles aisées, à même de leur offrir le savoir à domicile. Aujourd'hui, en revanche, les Saoudiens des deux sexes ont la possibilité de fréquenter les universités modernes du pays – étant entendu que jeunes gens et jeunes filles ont leur campus propre – ou de se spécialiser à l'étranger pour ensuite revenir et occuper jusqu'à des postes de cadres; mais les hommes seront à la tête d'équipes uniquement masculines, comme les femmes ne dirigeront que des femmes.

Ces dernières années, d'autres progrès ont été accomplis. Ainsi les femmes ont reçu l'autorisation de prendre part à des discussions publiques télévisées, quoique, dans ce cas également, depuis une salle réservée et par relais audio ou audiovisuel. Elles ont, de la sorte, l'occasion de faire parvenir leur voix aux hommes, de leur communiquer ce qui leur tient à cœur et d'être présentes dans les débats du moment.

Dans l'histoire récente de l'instruction des femmes, l'admission aux bibliothèques publiques a été une véritable conquête. Il y a encore une vingtaine d'années, les étudiantes – les chercheuses, de façon générale – n'étaient autorisées à fréquenter que les bibliothèques des universités féminines, lesquelles, selon les intéressées, étaient loin de soutenir la comparaison avec les bibliothèques attribuées aux hommes, notamment la splendide Bibliothèque Nationale al-Malik Abd al-Aziz, de Riyad. Leurs protestations furent enfin entendues, les autorités ne pouvant entretenir une discrimination culturelle après avoir accordé aux femmes le droit à l'instruction. Et c'est ainsi qu'en mars 1989, celles-ci se virent octroyer la permission de pénétrer, deux jours par semaine, dans la fameuse Bibliothèque al-Malik Abd al-Aziz; deux jours pendant lesquels les hommes n'y ont évidemment pas

accès, tout le personnel masculin – employés et bibliothécaires – étant par ailleurs remplacé par son équivalent au féminin.

...à l'écriture

Si, il y a quarante ans, les Saoudiennes qui s'aventuraient dans l'écriture venaient en général des classes supérieures, ce sont, avec le temps, des femmes issues des milieux sociaux les plus divers qui ont fourni à la presse récits ou poèmes et, surtout, qui se sont mises à participer activement aux débats engagés dans les pages culturelles des quotidiens saoudiens. Selon une intéressante enquête, il semblerait même que, dans certains cas, le nombre des femmes écrivant soit supérieur à celui des hommes (voir Saddeka Arebi, *Women & Words in Saudi Arabia, The Politics of Literary Discourse*, New York, 1986).

En Arabie saoudite, l'on peut être frappé de ne voir aucune main féminine au volant d'une voiture, mais cela ne signifie nullement réclusion au foyer: des chauffeurs, presque toujours pakistanais, conduisent les femmes à leur travail, où qu'il se trouve dans la ville, dans des maisons privées ou des clubs où elles se retrouvent entre elles.

Aujourd'hui, nombreuses sont les réunions, tenues au lieu même du travail, dans des cercles ou des demeures privées, qui jouent le rôle de salons littéraires et sont autant d'occasions pour les femmes de se rencontrer, de s'organiser en associations, surtout de mesurer leurs talents. L'ont y lit poèmes et nouvelles, met sur pied des conférences, mais parle aussi des questions sociales, politiques, littéraires les plus diverses, qui nourrissent de très vivants débats.

Parmi les pionnières du récit saoudien, il convient de mentionner Samira Khachoujji (1940-1986) qui a publié un recueil intitulé «Adieu, mes espoirs» en 1958, et Najat Khayyat, auteure de «Les douleurs du silence», paru en 1965.

Les écrivaines mettent souvent en scène des femmes victimes de vexations, mais également monteuses de coups dont l'homme, empêtré dans ses propres défauts, devient la cible véritable,

Zusammenfassung

Saudiarabien ist sozusagen ein doppeltes Land. Durch die scharfe und polizeilich durchgesetzte Geschlechtertrennung gibt es alles zweifach, Ämter und Zeitungsredaktionen, Büros und Krankenhäuser – und manches für Frauen eben gar nicht, zum Beispiel das Recht, sich nach Belieben zu kleiden und zu bewegen.

In den 1960er Jahren wurde das allgemeine Schulsystem ausgebaut, und das hiess, dass auch für Mädchen eines geschaffen wurde, getrennt von dem für Jungen. Zuvor konnten praktisch nur Frauen aus der Oberschicht – im Privatunterricht oder im Ausland – eine Ausbildung erwerben. Dadurch dass dann auch das Universitätssystem – getrennt nach Geschlechtern bis in die Organisation der Forschung und die Öffnungszeiten der wissenschaftlichen Bibliotheken – ausgebaut wurde, stammen heute Schriftstellerinnen, die ihre eigenen literarischen Zirkel und Veranstaltungen haben – aus unterschiedlichen sozialen Schichten.

Die Werke, die seit dem Auftreten der ersten Autorinnen von diesen verfasst wurden, haben, auf unterschiedliche Weise behandelt, das Leben und Leiden von Frauen zum Gegenstand, aber auch schon früh die «Machenschaften», mit denen sich Frauen zu Wehr setzen. Später kommt die Darstellung von Beziehungsproblemen und von eingeschränkter persönlicher Entscheidungsfreiheit hinzu, Probleme die schliesslich zu regelrechten Obsessionen und mitunter Rebellionsansätzen werden. Mitunter wird die eigentümliche gesellschaftliche Situation auch karikiert.

voire l'objet de risée. Certaines décrivent la vie traditionnelle, urbaine ou rurale, où la femme, passive, est captive de familles patriarcales et d'un système machiste auquel elle ne peut répondre que par une acceptation résignée.

Jeunes écrivaines

De jeunes auteures, telles Badriya al-Bachar (1967) ou Fawziya Bakr (1957), parlent de la difficulté des rapports de couple, du conflit des générations, de l'émancipation de la femme, de la liberté de se trouver un époux. Ainsi, dans un récit intitulé «La concierge», Badriya Badr relate la vaine tentative de rébellion de quelques étudiantes contre le système tribal, en l'occurrence contre les intrigues ourdies par une vieille concierge se vantant d'avoir elle-même choisi le mari de plusieurs générations de jeunes filles. En revanche, l'héroïne de Fawziya Bakr dans «Le collier en or» s'indigne contre les coûteux cadeaux d'un mari riche, mais humainement médiocre: «A peine étions-nous arrivés, j'ai décidé d'entrer la première. Calmement, j'ai ôté ma mante noire, ai déposé mon sac, de même que les

présents qu'il m'apportait pour m'amadouer et par lesquels il avait déjà conquis mon père et ma mère. Eux, ils sont restés sans souffle en voyant les colliers en or étinceler dans ses mains, aveuglés qu'ils étaient par lui et sourds à mes cris».

Khayriya al-Saqqaf (1951) reprend, dans une nouvelle intitulée «Et il a changé de vie», un thème classique et sans connotation spatiotemporelle, en se fondant sur une donnée bien connue: une femme déçue de son mari et de la vie en général: «Avec le temps, sa confiance en lui avait crû et l'emportait au septième ciel, comme si, honte et misère abandonnées au fond de la vallée, elle gravissait avec lui les plus hauts sommets. Il avançait en tout, étudiait, devint un homme instruit et un fonctionnaire en vue. Mais de tout cela, elle demeurait exclue, continuant, après une longue vie en commun, à lui apporter en silence café et dattes, outre cet amour dont elle l'avait nourri par son généreux regard».

Dans «Secouer les chaînes», Rouqayya Hammoud al-Chabib (1952) s'attaque à la répudiation et décrit la réaction moderne d'une femme qui l'accueille comme une véritable libération: «C'était un bout de papier sur lequel se

détachait, peut-être à cause de l'émotion, des lettres désordonnées. Alors je n'ai plus pensé qu'à cette joie d'être libérée, à la liberté. La liberté a une saveur particulière pour qui a subi l'épreuve des restrictions du droit à l'existence de ses sentiments, de ses sensations, de ses idées et jusqu'au battement de son propre cœur ».

Rébellions et névroses

La polygamie est traitée avec véhémence par Fawziya Jarallah (née en 1960 ?) l'écrivaine a refusé de décliner son âge) qui, dans «La troisième nuit», relate la vie d'une troisième épouse dans une société à la fois moderne et extrêmement traditionnelle. La rébellion de la femme – la troisième épouse, précisément – ne s'y limite pas à choisir pour cible son mari, mais elle s'exprime par un échange bien compréhensible de piques entre la première et la deuxième épouse. Et quoique la polygamie ait fait couler beaucoup d'encre, en sa faveur également, ce récit confirme qu'aucune musulmane n'accepte de gaieté de cœur que son mari prenne une nouvelle épouse, ait donc un foyer parallèle au sien: «Comment oublier, ou feindre d'oublier que, quand il est en colère ici, il trouve un espace d'entente ailleurs? Je sens en moi un fil de feu qui m'embrase tout entière. Je suis dévorée par un désir immense, irrésistible, d'être avec lui, de hurler à tous que je lui appartiens, qu'il est le seul objet de ma folie et que je ne veux rien entendre de ce partage, du temps qui m'est ainsi volé. Les questions me tourmentent, je souffre des longues attentes. Je voudrais pouvoir détruire toutes les portes qui s'ouvrent sur des yeux autres que les miens, saccager toutes les rues qui le mènent à un cœur autre que le mien ».

Les nouvelles de Charifa Ibrahim al-Chamlan (1946) font apparaître, quant à elles, de véritables névroses ou obsessions nées de visions oniriques ou de cauchemars récurrents. Le protagoniste y est toujours et uniquement la femme, le procédé littéraire le plus courant étant le monologue intérieur ou le rêve angoissant, ainsi que le montre «Les fourmis blanches»: «Elle croyait avoir oublié le cauchemar, mais le cauchemar, lui, ne l'avait pas oubliée. Un jour elle s'endormit inopinément sur le ta-

pis et fit un rêve étrange: ce n'était pas dans les bras de sa grand-mère qu'elle s'était assoupie, et elle n'avait pas non plus vu le tapis. Elle avait posé la tête sur une pierre terriblement dure. Et de cette pierre surgissaient des fourmis blanches qui pénétraient en elle par la bouche, les oreilles, les yeux et lui dévoraient lentement le cerveau».

Dans une belle nouvelle, «La pluie rouge», Nada al-Tasan (1970) fait le portrait d'une femme ayant trouvé dans la peinture – dans l'art en général – le moyen de se délivrer d'une existence malheureuse et surtout de gagner une liberté intérieure lui permettant de faire face aux servitudes quotidiennes. Ainsi, grâce à ses pinceaux, qui la poussent à représenter en rouge jusqu'à la pluie, elle parvient à rassembler les forces nécessaires pour se séparer d'un mari qui la néglige parce qu'impuissant: «Lune de miel ... Terme insensé ne servant qu'à masquer, dans l'esprit des jeunes vierges, un parfait vide amoureux. Je n'ai pas oublié la chemise de nuit, rouge au point d'en paraître marron, que j'avais achetée, malgré la désapprobation de Sa'oud, dans l'une de ces villes européennes où nous étions allés comme tous les nouveaux mariés du Golfe et où, comme eux, nous n'avions pas résisté au plaisir de faire des emplettes, principal passe-temps ... but véritable de tout voyage. Je n'avais pas prêté attention à ses geignements, ni n'avais attribué d'importance à ses gestes quand, le soir à l'hôtel, je l'ai enfilée pour qu'il l'admire. Je ne me suis pas non plus tracassée lorsqu'il m'a mis le peignoir sur les épaules en disant: 'Il fait froid, ma chérie ... Couvre-toi'. Et je n'ai pas été étonnée que, cette nuit-là, il s'endorme en étreignant l'air plutôt que moi».

Les récits de Layla Ibrahim al-Ahayib appartiennent à un genre plus résolument féministe. Ainsi dans «Corps», la femme, personnage principal, a conscience d'être devenue un automate pratiquement sans âme: «A sept heures vingt, il s'est levé en grommelant, maudissant tout ce qui se présentait à ses yeux et me lançant à la figure les mots que j'entends chaque matin. Comme toujours, j'ai ravalé ma colère. J'ai essayé d'affronter le début de la journée, les tentations de mon âme, lui, et j'ai fait faire à mon corps obéissant les mouvements que j'ai pris l'habitude de lui imposer

ser (...) J'ai déplacé mon corps dans l'autre pièce pour ramasser les traces de son passage, les journaux, la boîte de kleenex, la théière. Puis je suis allée à la cuisine, ai préparé son dîner et l'ai mis au chaud. Enfin, après avoir éteint les lumières, je suis allée me coucher. A minuit, le grincement de la porte m'a réveillée et j'ai entendu sa voix. Il avait son ton du soir, cette fois, et ses paroles glissaient lentement, tendres, sans âpreté aucune, jusqu'à ce corps qui ne m'appartient pas».

Dans «Femmes», la même auteure se livre à une caricature perspicace de la femme saoudienne, voilée et couverte de la typique abaya, cette mante noire qui la rend anonyme, semblable à toutes les autres femmes et lui donne l'aspect d'un sombre spectre sans visage ni volonté. Cette nouvelle fait même état d'un involontaire échange de «femmes en noir», passé inaperçu et menant à tous les quiproquos que l'on peut imaginer: «Trop tard ... Elle était arrivée chez moi à ma place et le chauffeur, qui n'avait rien remarqué, s'en était allé. D'autant plus qu'elle n'avait ni protesté ni essayé de le rappeler. Quant à moi, je ne m'étais pas immédiatement rendu compte de la situation. Pour finir, je me suis résignée. De toute façon, aux yeux du chauffeur, nous ne sommes que des femmes».

Le blanc et le noir

Penser à l'Arabie saoudite, c'est immédiatement «voir» l'éclatante blancheur de la robe masculine qui contraste tant avec le noir de l'abaya des femmes, cette mante qui les couvre de la tête aux pieds, accompagnée d'un voile d'épaisseur variable n'autorisant parfois qu'une fente pour les yeux. Le port du seul hijab traditionnel, qui laisse le visage découvert, attire sans aucun doute nombre de femmes et beaucoup sont heureuses de l'arborer car il répond à une coutume dans laquelle elles se reconnaissent. Mais pour certaines, privées de la liberté de choisir, le hijab n'est pas toujours commode: il glisse de tous côtés s'il est en soie, et surtout s'il n'est pas maintenu à l'aide d'atta-

ches compliquées. De fait, le laisser glisser et le réordonner sur la tête d'un très rapide mouvement de la main, quasiment imperceptible au spectateur non averti, appartient à la gestualité féminine au quotidien. En définitive, ce qui importe à une Saoudienne est de ne jamais se montrer en public sans voile; aussi rebelle fût-elle, aucune ne s'y hasarderait, comme ne le ferait d'ailleurs aucune étrangère de passage, si tant est qu'elle ait un peu de sensibilité et soit attentive à cette solidarité entre femmes dont les hommes sont si jaloux.

Dans une nouvelle de Hana Abdallah al-Ghamadi (1965) intitulée «La rue», une femme tente d'échapper à la chaleur en écartant légèrement son voile: «Elle est tout enveloppée de tissu noir. Seuls sont visibles ses mains et ses pieds. Son visage est baigné de sueur. Elle lève le voile noir et s'éponge, quand elle entend soudain une voix provenant d'une face qui trahit une terrible irritation. Un homme la regarde avec indignation, droit dans les yeux, et lui ordonne de se recouvrir. Puis il crache et s'éloigne dans sa voiture, tout en secouant la tête et en jurant ».

La mante, le voile, toujours rigoureusement noirs, sont une présence constante et obligatoire dans presque tous les récits des Saoudiennes, qui sont d'ailleurs nombreuses à les considérer comme faisant partie de leur personne.

Voilà donc ce dont parlent en particulier les écrivaines saoudiennes que j'ai essayé de brièvement présenter plus haut, elles qui vivent dans un monde si complexe et «bizarre» aux yeux d'un occidental. Nous qui sommes influencés par un eurocentrisme diffus pouvons avoir tendance à juger leur écriture un peu simpliste, voire naïve, mais il ne faut pas oublier que ces écrivaines sont jeunes, souvent très jeunes, et que toute expression littéraire, même moins exercée que d'autres par des siècles d'expérience, mérite encouragement, surtout s'agissant d'œuvres qui exigent du lecteur une attention spéciale, centrée sur des aspects plus sociaux que proprement littéraires. Et bien sûr, tout doit être vu hors de notre habituelle vision truffée de stéréotypes. Tel est le message que, par la traduction de leurs récits, les Saoudiennes cherchent à faire parvenir à l'occident.

Traduction de Claude Krul

Note de lecture: Saudi-Arabia

Elham Manea

Too frustrated, too old, too competitive, and too risky: such are the main themes running through recent writings about the Kingdom of Saudi Arabia. They draw a picture of a country whose population is frustrated, its leadership old, its monarchy divided into competing factions, and its future dangerously uncertain.

Mai Yamani, a prominent Saudi intellectual working for the Royal Institute of International Affairs in Britain, described the frustration of young Saudis in her book «Changed Identities: the Challenge of the New Generation in Saudi Arabia»¹. Noting that 50 percent of the Saudi population is under 20 years old and that the new generation will ultimately determine the future of the Saudi Kingdom, between 1997 and 1999 Yamani conducted a series of interviews with a representative sample of young Saudis. She recorded their views on a range of issues – i.e. political identity, religion, government performance, and the royal family.

Inserat

Forschungskolloquium

Das Forschungskolloquium Islamwissenschaft trifft sich jedes Semester zwei bis drei Mal in Basel, Bern oder Zürich. In der offiziellen gemeinsamen Lehrveranstaltung der drei Seminare stehen Fragen der Methode im Zentrum. Fortgeschrittene Studierende bis zu Habilitierenden der Islamwissenschaften und benachbarter Fächer sind herzlich willkommen – auch solche, die ein Projekt vorstellen möchten.

Informationen: www.ori.unizh.ch/foki

The typical young Saudi, whether male or female, says Yamani, is disoriented by the rapid deterioration of the welfare state, the high rate of unemployment, and the restrictions imposed on the life of every individual. Though religion plays an important role in all of their lives, and they may not have radical ideas about how to bring about political and economic reforms, one thing emerges: they have generally lost respect for the royal family.

Too old to change

Not without reason, as Yamani explains in her article «Die Saudis: Herrschaft alter Männer», translated from English into German in the *Süddeutsche Zeitung*². She warns that time for embarking on political reforms may be running out. Why? Because those in political power who should be responsible for launching the process are too old to change: King Fahd is 84 years old, Crown Prince Abdullah is 79, Defense Minister Prince Sultan is 78, and Interior Minister Prince Naif is 75.

The challenge facing the royal family, she insists, is to end its alliance with the Wahhabi religious establishment, who has been in charge of affairs on the internal front since the creation of the Kingdom in 1932. She observes that Wahhabism's strict and narrow interpretation of Islam tends to perceive other sects and branches of Islam – not to mention other religions – as heretical or deviant.

As a result, the Shia in the Northern Province, the Sufis in Hijaz, and the Ismaili and Zaydi in Asir have been all excluded from the Saudi political system to the benefit of Nejd Province – the stronghold of Wahhabism.

Yamani's tone grows bolder as she says that the inclusion of these groups is no longer a matter of choice, but has become essential for the long term survival of the whole political system. Yet including them has proved difficult because the royal family is divided on the issue of reform.

Family division on this issue was described in rather stark terms by Michael Scott Doran in his article «The Saudi Paradox», published in the January/February edition of *Foreign Affairs*³.

Doran claims that the «Saudi state is a fragmented entity, divided between the fiefdoms of the royal family. Among the four or five most powerful princes, two stand out: Crown Prince Abdullah and his half brother Prince Nayef (Naif), the interior minister. Relations between the two leaders are visibly tense».

Doran, an assistant professor of Near Eastern studies at Princeton University and adjunct senior fellow at the Council on Foreign Relations, argues that the two princes have taken opposite sides in the debate of reform: Abdullah tilts towards the liberals, whereas Naif sides with the clerics.

He explains the dispute between the two camps in religious terms. Abdullah's camp, which represents the left end of the Saudi political spectrum, believes in the Islamic doctrine of *Taqarub* (rapprochement). This principle calls for peaceful coexistence with nonbelievers, and seeks to expand the political community by including the groups that the Wahhabis consider

non-Muslim (Shia, secularists, feminists...etc).

Naif's camp, on the other hand, is at the right end of the Saudi spectrum, which takes its stand on the principle of *Tawhid* (monotheism), as defined by Mohammed ibn Adb al-Wahhab, the founder of Wahhabism. In their view, many people who claim to be monotheists (i.e. Christian, Jews, Shia, and even insufficiently devout Sunnis) are actually polytheists and idolaters. These groups are involved in a grand conspiracy to destroy true Islam – a conspiracy that should be faced with a holy war.

Lack of rational mechanism

Be that as it may, the division within the royal family is compounded by a fierce sense of competitiveness. Joseph A. Kechichian described this problem in his book «Succession in Saudi Arabia».⁴ Based on extensive interviews with members of the Saudi family, government officials, intellectuals, and foreign diplomats, the book is a first hand document that meticulously describes the different clans and competing factions of the Saudi Dynasty.

Kechichian argues that the question of succession in the kingdom has never been resolved because of the lack of a rational mechanism that could set the criteria for who should be the next king. As a result, the family has been torn by political disputes, with each eligible prince attempting to strengthen his position through alliances with different factions of the ruling establishment. How does this issue affect the Kingdom's future political stability? Rather badly as Kechichian warns.

¹ The book was published in English and Arabic: Yamani, Mai, *Changed Identities: the Challenge of the New Generation in Saudi Arabia*, London: the Royal Institute of International Affairs, 2000; in Arabic, Beirut: Dar Riad El Rayyes Books, 2001.

² Yamani, Mai, *Die Saudis: Herrschaft alter Männer*, Süddeutsche Zeitung, 30.06.2003.

³ Doran, Michael Scot, *The Saudi Paradox*, *Foreign Affairs*, January/February 2004.

⁴ The book was published in English and Arabic: Kechichian, A. Joseph, *Succession in Saudi Arabia*, New York: Palgrave, 2001; or Kechichian, A. Joseph, *Succession in Saudi Arabia*, in Arabic, London: Dar Al Saqi, 2002.

WWW

Aktuelle Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage: www.sagw.ch/sgmoik
Helfen Sie mit Ihren Vorschlägen, die Website aktuell zu gestalten.

Des informations actuelles se trouvent aussi sur internet: www.assh.ch/ssmoci. Visitez notre site et aidez-nous par vos propositions à le tenir à jour.

CIMERA

CIMERA is a Geneva-based non-profit organisation that conducts research, provides advice and implements projects in the fields of media, governance, and education in the Caucasus, Central Asia and the Balkans where civil wars and ethnic conflicts have aggravated the difficulties inherent in social and economic change.

In the field of media development, CIMERA (civic development media support research & analysis) implements regional media programs to support the access to and raise the quality of public information and debate through the media. After the collapse of the Soviet-Union, journalism has witnessed radical change due to political changes and technological innovations, requiring the development of a new consciousness about the role and professional standards of the profession. To address this need, CIMERA proposes differentiated training programmes based on the needs of the local journalistic and media community; this can be in the form of on-site trainings within editorial offices in Central Asian newspapers, seminars for Central Asian media experts on media monitoring and content analysis, or vocational training for journalists, which we offer through the Yerevan based Caucasus Media Institute. CIMERA completes its training programs with the organization of regional conferences in the South Caucasus and Central Asia, bringing together experts, policy makers, and journalists from the post-Soviet countries to address current issues at stake. These conferences serve to upgrade the knowledge base of the participants, to encourage informal debates between governmental representatives, experts and media representatives and to create networks and cross-border cooperation. For example, CIMERA has organized in April 2002 a conference on «Islam and Society in Central Asia» (Dushanbe, Tajikistan) published in both English and Russian in our Conference Proceedings

series. In the field of education, we conduct programs to strengthen education systems to deal with conflict and social change. In Central Asia, this includes a multi-lingual education programme which started in Kyrgyzstan in the year 2000, and is currently enlarged to neighbouring Tajikistan. The innovative programme introduces interactive methodologies of language education in kindergartens and primary schools of the two countries in order to preserve the knowledge of their respective national language, minority languages and Russian. The programme also raises the awareness of the decision-making bodies in both countries about the necessity to overcome existing language barriers and the resulting socio-economic inequalities and supports policy change through the organisation of conferences on multi-lingual education, the cooperation with the respective ministries of education and the capacity building of local NGO's promoting multi-lingual education in Central Asia

In Tajikistan, CIMERA has also initiated a political dialogue about the role of regions in the process of state building. The project gave a group of top and mid level Tajik officials, parliament members and opinion makers engaged in the formation of the country's internal national policy the opportunity to discuss in depth the questions related to the relationship between the central government and the regions.

CIMERA collaborates with a wide network of organizations and institutions in Central Asia and the Caucasus, such as newspapers, journalistic associations, schools and universities, NGO's, and various ministries. CIMERA's projects are funded by a variety of agencies, such as the Swiss Agency for Development and Cooperation SDC, the Swiss National Science Foundation, the Swiss Foreign Ministry, the Dutch Foreign Ministry, the Eurasia Foundation, the OSCE and others.

Frauen im Dienste der syrischen Nation

Die Deutung von Nation enthält immer bestimmte Vorstellungen von Weiblichkeit. Wenn beispielsweise die nationale Zusammengehörigkeit auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeführt wird (Idee der Volksnation), wird den Frauen die Aufgabe der biologischen Reproduktion der Nation (Söhne für das Vaterland) zugewiesen. Im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit bin ich der Frage nachgegangen, mit welchen Symbolen eine syrische nationale Identität konstruiert wird und in welcher Beziehung diese zu Frauenbildern stehen.

In den öffentlichen Reden des syrischen Präsidenten Ḥafiz al-Asad herrschte bis Ende der 1980-er Jahre das Ideal einer sozialistischen Nation vor. Zuerst auf der Prioritätenliste stand die ökonomische Entwicklung, welche soziale Gerechtigkeit, Entwicklung und Fortschritt verwirklichen sollte. Dieses Ziel erforderte für Asad einen starken Staat, der die Entwicklung durch eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft implementiert. Teil der Reorganisation der Gesellschaft war die Emanzipation der Frauen. Dadurch sollten die Arbeitskräfte vermehrt und die Qualität der Arbeit verbessert werden.

Die geforderte Emanzipation der Frauen ist folglich als Emanzipation von oben zu verstehen und nicht als eine, die

Forschungsberichte Rapports de recherche

sich aus den Forderungen einer Frauenbewegung ergibt.

In diesem Sinne diente die angestrebte verbesserte Stellung der Frauen nicht in erster Linie der Frau selbst, sondern der Gemeinschaft, die alle potenziellen Kräfte für das ökonomische Wachstum und den Fortschritt brauchte. Mit anderen Worten, die beruflichen und politischen Pflichten aller Mitglieder der Gesellschaft, und hierzu zählen auch die Frauen, richteten sich auf den Nutzen des Kollektivs und nicht des Individuums.

Beiden Geschlechtern wurden in den Reden von Ḥafiz al-Asad die gleichen Kompetenzen und Fähigkeiten zur Ausführung von beruflichen und politischen Aufgaben zugestanden. Frauen, symbolisiert als Schwestern oder Arbeiterinnen, sollten ihre Aufgaben «Seite an Seite mit den Männern am Aufbau der Gesellschaft» – bei der Berufsarbeit und im Haushalt – ausführen.

Unter Ḥafiz al-Asad wurden zwar somit tatsächlich einige Verbesserungen für die Situation der Frauen erreicht, doch hat sich das Bekenntnis zur offiziellen Gleichstellung und

Gleichberechtigung der Geschlechter längst nicht in allen gesetzlichen Bestimmungen niedergeschlagen. So haben beispielsweise Ehemänner das Recht, die Berufstätigkeit ihrer Frauen zu verbieten, wenn dies die «familiäre Situation» verlangt.

Seit den 1990-er Jahren, und besonders in den Reden des gegenwärtigen Präsidenten Baššār al-Asad, veränderte sich der syrische Diskurs dahingehend, dass Nation nun vermehrt als Staatsnation betrachtet wird. In einem solchen Diskurs werden die syrischen Männer und Frauen über ihre Bürgerrolle (zum Beispiel Wahlrecht) definiert. Syrer und Syrerinnen werden jedoch nach wie vor nicht zuerst als Individuen verstanden, sondern als Teil der gesamten Gesellschaft. Dies zeigt sich beispielsweise in der Argumentation, dass die Erziehung der neuen Generation dazu diene, «nützliche gesellschaftliche Kräfte» heranzubilden. Baššār al-Asad behält diese Erziehungsaufgabe den Frauen vor.

Damit wird klar, dass sich auch die Geschlechterbilder im offiziellen Diskurs verändert haben: weg von der egalitären Gleichstellungsrhetorik eines Ḥafiz al-Asad hin zur traditionellen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern.

Nadia Baghdadi

Staat – Nation – Gender. Die Repräsentationen von Frau und Nation im offiziellen syrischen Diskurs. Lizentiatsarbeit, 2003, Institut für Islamwissenschaften, Universität Bern.

Eine Sprache an beiden Ufern des Roten Meers

Mitte des 19. Jahrhunderts, zwischen 1846 und 1910, wanderte eine Stammesgruppe der Rašāida aus Saudi-Arabien in den Sudan, zunächst in die Nähe von Kasala, und nach Eritrea.

Ihre Zahl wird heute auf 70 000 geschätzt. Sie führen sich selbst, nach dem Tod von Harūn ar-Raschid, auf Qahtān zurück, der aus der Hijāz-Region stammt. In ihrer neuen Heimat kamen sie in Kontakt zu der einheimischen Bevölkerung der Bija und Araber. Der Rašāida-Dialekt gehört zu den wichtigsten arabischen Dialekten in der Republik Sudan. Geht man von seiner grammatischen und lexikalischen Struktur aus, müsste man ihn zu den Dialekten der arabischen Halbinsel rechnen.

Ziel dieser Untersuchung ist in erster Linie eine genaue Beschreibung des Rašāida-Dialekt und dessen kontaktbedingtem Wandel zum Sudanesisch-Arabisch. Im Rahmen von Feldforschungen sollen die Unterschiede zum ursprünglichen Dialekt in Saudi-Arabien aufgedeckt werden. Hierbei kann mit starker Berücksichtigung kontrastiver Fragestellungen, der Frage nach der Möglichkeit einer eigenständigen Entwicklung nachgegangen werden. Durch den Vergleich der Rašāida-Dialekte in Dörfern im Sudan und in Eritrea erwarte ich mir relevante Aufschlüsse über den Faktor des Sprachkontakts zum Sudanesisch-Arabisch und zum Tigrīña. Auch sollen die grammatischen und lexikali-

schen Fakten innerhalb des Rašāida-Dialekt erfasst und in Beziehung zu ihrer diachronischen Entwicklung gesetzt werden. Es gibt zahlreiche distinktive Merkmale bezüglich der Sprache, den Gewohnheiten und den Traditionen zwischen dem Volk der Rašāida und der arabischen Bevölkerung im Sudan. Um nur wenige Beispiele zu nennen, die den Kontrast zum Sudani-Dialekt zeigen:

Vor den Vokalen A und I und dem Diphthong EI werden die Konsonanten K und G im Rašāida-Dialekt zu Dsch und Tsch. Die sudanesisch-arabischen Grussformen kefak und kēf hālak werden im Rašāida-Dialekt zu dschēfadsch und dschēf hāladsch (Wie geht es dir? Sing. m.). Es gibt auch syntaktische Unterschiede wie beim Plural der 3. Pers. m. Imperfekt; die Endung im Rašāida-Dialekt lautet -ūn (yidbahūn (sie schlachten), yāklūn (sie essen) während die Endung im Sudanesischen ū (ohne n, wie z.B. yaḍbahū, yāklū) lautet.

Weitere Unterschiede sind im Bereich des Passiv feststellbar. Etliche Untersuchungen geben als wichtige Passivformen im Sudanesisch-Arabisch lexikalisierte Formen beziehungsweise inchoative Bildungen an, zum Beispiel sirig (wurde gestohlen) und tilif (wurde zerstört) (vgl. das inchoative ḥirig = ist verbrannt). Einige Restformen dieses alten Passivs (z.B. sirig), die im heutigen Sprachgebrauch im

Khartum-Dialekt völlig verschwunden sind, fand ich vereinzelt 1999 in Khartum und Omdurman bei älteren Menschen über 65 Jahre. Deshalb bin ich der Meinung, dass das innere Passiv im Sudanesisch-Arabisch einen Wandel erfahren hat. Im Gegensatz zum Sudanesisch-Arabisch besitzt der Rašāida-Dialekt immer noch eine ältere Form des inneren Passivs (Ki-Ki-K (Klassisch-Arabisch = Ku-Ki-Ka). Bei den Rašāida sind diese Formen des inneren Passivs noch produktiv: zum Beispiel dībiḥ (wurde geschlachtet), dīrib (wurde geschlagen). Neben diesen Formen gibt es noch eine weitere Form: idbahaw (im Sudanesischen = ḍabahoh – sie haben ihn geschlachtet = er wurde von ihnen geschlachtet).

Da die Rašāida-Angehörigen in stetem Kontakt zu anderen Sprechern sudanesischer Dialekte stehen, besteht die Gefahr, dass mit der Zeit wichtige linguistische Merkmale des ursprünglichen Dialekts verloren gehen. In kultureller Hinsicht besitzen die Rašāida einen sprachlichen Reichtum aus historischer Überlieferung wie Liedgut, Handwerk und Kleidung, der durch den Kontakt zu den Sprachgemeinschaften im Sudan und Eritrea zu verschwinden droht. Diese Bedenken haben auch meine Informanten mir gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Mohamed Badawi

Variation und Entwicklung im Rašāida-Dialekt im Sudan, Forschungsprojekt mit DFG-Förderung, Universität Konstanz – Sprachwiss. (mohamed@badawi.de)

Saudi women writers

In the early '90s Saddeka Arebi carried out a survey of Saudi women's literary activity and chose nine writers to present in depth: a playwright, a poet, four fiction writers and three essayists.

Against the background of literary life in Saudi Arabia, she provides sketches of their lives and translations of excerpts from their works.

She discusses their themes and techniques, subjects such as their relation to history and religious tradition, and the reception of their work by male readers, who often seek to marginalize them.

Issues including the future of Saudi culture, the role of women in society, and literature as a means of liberation from both local and global discourses of power, are also treated in this fascinating and readable book, which has not been superseded.

Hilary Kilpatrick

Saddeka Arebi, Women and Words in Saudi Arabia. The Politics of Literary Discourse. New York. 1994, 357 pp.

Damals und heute

Ein hübsches Buch, und doch ein wenig seltsam. Nicht eigentlich ein Buch, eher eine Zusammenstellung von Artikeln und Abhandlungen aus mehreren Jahrzehnten alle aus der Feder von Dominique Chevallier, der lange im Libanon und in Syrien lebte und wirkte

Buchbesprechungen Comptes rendus

und dem wir einige Studien über die neuere Geschichte dieser Region verdanken.

«Orient d'encre» ist auch ein wenig ein literarisches Spiel: Das Buch wird eingeleitet durch eine doppelte «Ouverture», die durch die Verschiebung des ursprünglichen Publikationstermin bedingt sei.

Die erste Ouverture handelt von der strategischen Bedeutung Westasiens und Nordafrikas, von Saudiarabien und vom Nahostfrieden und -unfrieden. Die zweite, datiert 12.4.2003, ist Ausdruck von Wut und Unverständnis und enthält Beobachtungen aus den vorangegangenen Monaten.

Den Overtüren folgen zehn Kapitel, die Erinnerungen, Beobachtungen und Artikel(-ausschnitte) aus den vergangenen fast fünfzig Jahren enthalten.

Eine spannende Lektüre, wenn man sich für ein halbes Jahrhundert Gelehrtenleben interessiert und dessen «Verwicklung» und «Verstrickung» in die Vorgänge der

arabischen Welt (1956, 1967, 1973, 1975 usw.)

Hartmut Fähndrich

Dominique Chevallier: Orient d'encre. Entre guerre et pouvoirs (Arles, Actes Sud, 2003)

Der Medienkrieg um den Irak

Der jüngste, trotz seiner angeblichen Beendigung vor Jahresfrist noch immer andauernde Irak-Krieg sei wohl eines der am intensivsten von den Medien erfassten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit – so beginnt die Herausgeberin ihre Einleitung. Mit der Erfassung durch die Medien ist der Krieg eben so recht zum Medienkrieg geworden.

Und den Medien und ihrer Behandlung der Vorkriegs- und Kriegszeit sind die sechs Abhandlungen des Buches gewidmet. Fünf davon behandeln die Situation in einzelnen Ländern (USA, Irak, Frankreich, Israel und Türkei), die sechste beschäftigt sich mit dem vielgeschmähten arabischen Fernsehsender in Katar, al-Dschasîra.

Es geht den Autorinnen und Autoren darum zu zeigen, wie unterschiedliche Begriffe und Bilder eingesetzt werden, um Gefühle oder Stimmungen für oder gegen den Krieg und seine Begründungen zu wecken.

Hartmut Fähndrich

Olfa Lamoum (éd.): Irak: les médias en guerre. Arles (Sindbad/Actes Sud) 2003. 240 pp.

Türkei – Emanzipation vom Nationalismus? Turkey: towards post-nationalism?

SGMOIK-Tagung in Basel, 14.-16. Oktober 2004

Seit einigen Jahren zeichnet sich in der Türkei ein friedlicher innerer Umbruch ab, der sich durch Schlagworte wie zivilgesellschaftlichen Aufbau und (teilweisen) Abschied von nationalistischen Mythen charakterisieren lässt.

Ende 2004 wird sich entscheiden, ob die EU-Kandidatin am Bosphorus einen konkreten Termin für Beitrittsgespräche erhält. Das islamische Land an der Schwelle Europas ist für manche Westeuropäer zu einer bedrängenden «weltgeschichtlichen Frage» (Heinrich August Winkler) geworden. Doch ohne vertiefte Kenntnisse lassen sich keine Antworten auf diese und weitere Fragen nach der gegenwärtigen Entwicklung in der Türkei finden.

Die Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK) organisiert auf Mitte Oktober 2004 in Basel eine Tagung über die Türkei im 20. Jahrhundert.

Mitgetragen wird die Veranstaltung vom Orientalischen Seminar, dem Historischen Seminar sowie dem Europeaninstitut der Universität Basel. Verantwortlich für die Organisation sind Hans-Lukas Kieser und Monika Winet.

Ziel ist eine kritisch-historische Reflexion über die Voraussetzungen und die Rolle des türkischen Nationalismus ebenso wie die gegenwärtigen Schritte hin zur Emanzipation von hartnäckigen nationalistischen Mustern, die die Entwicklung einer offenen, multikulturellen Gesellschaft in der Türkei lange Zeit stark behinderten. Die Tagung beginnt mit einem öffent-

lichen Vortrag am Donnerstagabend, 14. Oktober. Am Freitagabend, 15. Oktober, wird eine öffentliche Podiumsdiskussion über die Türkei und die Grenzen Europas stattfinden. Auch die übrigen Panels am Freitag und am Samstagmorgen stehen allen Interessierten offen.

Führende internationale Türkeiwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, darunter Müge Göcek, Erik Jan Zürcher, Paul Dumont und Hamit Bozarslan, haben ihre Beteiligung zugesagt. Das Spektrum der geplanten Beiträge reicht von der Aufarbeitung von Vertreibung und Völkermord, Rassismus und Autoritarismus, bis hin zur aktuellen Lage von Minderheiten und zu post-nationalistischen Ansätzen in Geschichtsschreibung und Biografie.

Die Beschäftigung mit diesen Fragen ist auch für die Schweiz von Bedeutung, wo mehr als hunderttausend Menschen aus der Türkei leben – die grösste muslimische Gruppe hierzulande. In einer akademischen Landschaft, die sich das Fehlen einer voll etablierten Türkeiwissenschaft erlaubt, soll die Tagung zur Sensibilisierung für aktuelle Türkeiethemen und deren Hintergründe beitragen.

Ein Internetforum wird bereits im September Einblick in die Beiträge geben, die, so ist vorgesehen, danach in einem Sammelband publiziert werden sollen. Alle weiteren Informationen können über die Internetseite www.sagw.ch/sghmoik frühzeitig abgerufen werden.

Hans Lukas Kieser